

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochentage): Ernst Wittmann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1784, für Druckerei 961.

Abonnementpreise: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Postanstalt in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Befr. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infanteriegebühr: die sechsgeheftete Beilage 25 Pf., auswärts 26 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 281.

Nr. 160.

Magdeburg, Freitag den 12. Juli 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Ein Minister als Verbrecher.

In Rom haben die guten Leute jetzt viel Stoff zum Reden. Sie unterhalten sich über den „Fall Rasi“. Der „Fall Rasi“ ist ganz und gar ein italienisches Nationalprodukt. Nicht, daß sich nicht auch in andern Ländern Verdacht und Anklage an Minister herangewagt hätten, nicht, daß es anderswo an Verwaltungswirrwarr fehlte und an Leuten, die den heiligen Beruf fühlen, den großen Fischen das Durchbrechen des Netzes zu erleichtern. Aber das Ensemble des Falles ist nur in Italien denkbar. Die ganze Verteidigungstaktik Rasis jetzt das italienische Publikum vorwärts: erbarmungslos und gutmütig zugleich, sich leicht und gern an großen Worten und dramatischen Szenen berauschend; aber aus tiefer Skepsis heraus zum Entschuldigenden geneigt, zur Nachsicht und vor allem zum Vergessen. Und welch andres Land hätte sich wohl drei Jahre lang durch die labyrinthischen Gänge des Strafprozeßverfahrens führen lassen, ungeduldig anfangs, dann gefaßt und schließlich teilnahmslos, so daß die endliche Entscheidung nur mit einem gleichgültigen „Na also“ aufgenommen wurde? Und wo hätte wohl die Staubschicht dreier Jahre, die die Affäre Rasi bedeckte, so schnell abgeschüttelt werden können, wo hätte das gleichsam ästhetische Bedürfnis, sich dem neuen Stimmungsmilieu anzupassen, eine Kammermehrheit bewogen, gegen ihre lang gehegte Absicht zu stimmen und den Preiszugeben, den sie hatte schützen wollen?

Als vor mehr als drei Jahren der Bericht des Abgeordneten Saporito über das Unterrichtsbudget der Jahre 1902 und 1903 als die haarsträubende Unordnung und Schlamperie der Session Rasi aufdeckte, waren in und außerhalb der Kammer Entrüstung und Erstaunen groß. Die Finzenkommission, die darauf ernannt wurde, berichtet über die tollsten Dinge: 200 000 Lire wurden in einem Jahre an Unterstützungen verbraucht, 28 000 Lire für Briefmarken und Telegramme, 13 000 Lire für Wagen, obwohl Minister und Unterstaatssekretär Dienstwagen haben, usw. Dabei fehlen Sammlungen von Kupferstücken im Werte von 65 000 Lire, es fehlen wertvolle astronomische Instrumente, es fehlen Möbel, Lampen — kurz, der Eindruck ist, daß in der Unterrichtsverwaltung eine Diebesbande gehaust hat. Es mag ein Laieneindruck gewesen sein, den Sachverständige und Milieufundige nicht teilten: immerhin genigte er, um die Kammer zu veranlassen, einstimmig ihre Autorisation zur Verhaftung Rasis und zum Prozeß gegen ihn zu geben.

Dann kam das Abflauen. Die Kammer hatte das Ihrige getan — mochten die Gerichte den Rest tun. Rasi wurde flüchtig und man grüßte ein wenig über die offenkundige Konnibenz der Polizei. Im übrigen taten die Gerichte das Ihre: sie schleppten den Prozeß von Instanz zu Instanz. Die Voruntersuchung überwies ihn an die Assisen. Rasi appellierte gegen dieses Erkenntnis, der Oberstaatsanwalt auch. Welche Instanz war zuständig, um über diesen Appell zu entscheiden? Die erste Sektion des Kassationshofes? Ströme von Tinte wurden vergossen, um dies zu beweisen; Ströme, um es zu bekämpfen. Endlich kam die Sache vor den Kassationshof in vereinigten Sektionen: dieser gab der Berufung des Staatsanwalts statt, erklärte die Rasis, weil von einem in contumaciam befindlichen Angeklagten eingelegt, für unannehmbar und entschied für die Inkompetenz der gewöhnlichen Gerichte. Durch diesen Entscheid wurde alles null und nichtig, was im Laufe der drei Jahre gegen Rasi unternommen worden war: von dem Haftbefehl bis zum Urteil der Voruntersuchung, bis zur Beschlagnahme der corpora delicti.

Nach dreijähriger prozessualer Verwirrung war man also genau wieder dahin gekommen, von wo man ausgegangen war. So ungeheuerlich das scheint — in Italien hat es keinen großen Eindruck gemacht. In drei Jahren hatte man vergessen, was froh, vergessen zu haben. Ein Teil der bürgerlichen Presse vertrat die Ansicht, daß es wohl das beste wäre, die unerquickliche Sache nunmehr auf sich beruhen zu lassen. Man fand auch für diesen bequemen Ausweg schnell eine juristische Formel: Die Kammer hatte, als sie Rasi den gemeinen Gerichten auslieferte, auf ihre besondere Befugnis verzichtet, ihn als Minister in Anklagezustand zu versetzen und dem Senat zu überweisen; die gemeinen Gerichte ihrerseits hatten sich für nicht zuständig erklärt. Da somit zwischen Kammer und Gerichten eine Differenz über den Begriff des Ministerverbrechens bestand und wegen verschiedener Definition beide ablehnten, mußte Rasi ohne zuständige Richter bleiben.

Beinahe hätte das Ganze in dieser dumpfen Sackgasse

der Wortklauberei geendet. Die Affäre war nicht mehr aktuell, die Kammer kurz vor Löschlus, dazu die Hitze, die Gewißheit, dem Ministerium angenehm zu sein, und die unausgesprochene Ueberzeugung, daß Rasi „der erste nicht“ war — all das floß zusammen zu dem Wunsche: Laßt den armen Teufel laufen. Die Kammer hätte nie ein Votum in diesem Sinne abgegeben, aber sehr gern geschwiegen, damit sich dieser Wunsch unanständig verwirkliche. Da wurde die äußerste Linke zum Spielverderber. Sie brachte die Sache durch eine Reihe von Motionen und Anträgen wieder auf die Tagesordnung und setzte das Parlament in eine Zwangslage, aus der es nur den Ausweg durch das Votum gab. Und zwar wurde der vor allem von Turati geleitete Angriff so geführt, daß die beiden Formen der Rettungsversuche: Losschweigen oder Verschleppen, gleich unmöglich wurden. Damit war die Sache für Rasi verfahren: ein Eintreten zu Rasis Gunsten in der Kammer war unmöglich. Wer nimmt ohne Not das Odium einer solchen Rolle auf sich? So volltätige Freunde zählt der Ex-Minister nicht in der Kammer; wer zynisch genug dachte, um eine offene Verteidigung Rasis gerechtfertigt zu finden, war viel zu schlau, um sie selbst zu übernehmen.

Ein anderer Umstand fiel noch gegen Rasi ins Gewicht: der plumpe und freche Rettungsversuch, den die Urteilsbegründung des Kassationshofs enthielt. In dieser Begründung, die Rasis Laten als Verbrechen im Amte kennzeichnet, da sie zum Schaden des Staates gereichten und nur durch seine Stellung als Minister möglich waren, wird die Möglichkeit erwogen, daß die Kammer nach der Inkompetenz der Klärung der gewöhnlichen Gerichte auf die Verurteilung Rasis in den Anklagezustand verzichtet, und wird wörtlich ausgeführt:

„Das Recht zu sprechen hat nicht die absolute Gerechtigkeit zur Grundlage, sondern den Schutz des geschriebenen Rechtes: sein unmittelbarer Zweck ist die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, sein Endzweck das Wohl der Allgemeinheit. Wenn daher die Abgeordnetenkammer beschließt, keine Anklage gegen Rasi zu erheben, so würde das bedeuten, daß sie in ihrer hohen politischen Einsicht zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß die Beurteilung, die der Prozeß bringen muß, obwohl der Gerechtigkeit gemäß, der Gesellschaft einen größeren Schaden zufügen würde als der, den die Strafloßigkeit nach sich zöge. In diesem Falle würde dennoch der Endzweck der Strafe erreicht sein, eben weil angesichts der Unmöglichkeit, die völlige Ordnung zu erzielen, in dem Konflikt zwischen den Anforderungen der strengen Gerechtigkeit und denen der sozialen Sicherheit, das Strafrecht nach der mildereren Richtung der Ordnung streben muß.“

So schreibt die höchste juristische Instanz Italiens, der es obliegt, gerade die formale Gerechtigkeit zu wahren, das abstrakte Gerüst unres Rechtsbaus, dessen Formel in der rückwärtslohen Anwendung des Gesetzes liegt! So schreiben die Bonzen des Paragrafenwesens, deren Fetisch der tote Buchstabe ist: auf einmal sehen sie das Gemeinwohl, weil sie einen Minister vor sich haben!

Die Frechheit dieses Vorgehens, der Versuch, der Kammer eine Meinung einzublauen, mußte vor den Kopf stoßen. Dem Winke mit dem Zaunpfahl genierte man sich zu folgen. So beauftragte die Kammer einstimmig eine Kommission mit der Prüfung der Frage und beschloß auf ihren Antrag einstimmig, Rasi vor den Senat in Anklagezustand zu versetzen.

Wir sind skeptisch genug, so beurteilt der römische Korrespondent der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ die Situation, um das Schicksal des Ex-Ministers nicht für allzu grausam zu halten. Es gibt noch viele Wege, die Rasi am Zuchthaus vorbeiführen können. Der Senat kann sich für inkompetent erklären, er kann nach der Voruntersuchung das Verfahren einstellen und kann in der Hauptverhandlung freisprechen. Je tiefer man gräbt, je mehr wird man einsehen, daß Rasi mehr ein Produkt als ein Schöpfer des Verwaltungsmilieus im Unterrichtsministerium war, und um so weniger wird man Lust haben, ihn schwer zu treffen. Ob sich wirklich das Gerechtigkeitsgefühl nach etwas mehr abstumpft, ob das Volk der bürgerlichen Justiz gegenüber noch ein bißchen skeptischer wird, noch weniger glaubt, daß die Gesetze für alle gleich seien, das sind ja keine Erwägungen, die für die um das „Allgemeinwohl“ besorgten herrschenden Schichten bestimmend wären. Ihnen liegt mehr daran, ein System nicht bloßzustellen, das sehr viele Freunde und Nutznießer hat. Sie wissen wohl, daß bei dem Winde der letzten Wochen Rasi verteidigen das System bloßstellen hieß. Aber sie wissen auch, daß der Wind umschlagen kann und daß man vielleicht Rasi und das System wird retten können, ohne sie verteidigen zu müssen. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. Juli 1907.

### Das Reichblatt Wilhelms 2.

Wenn die „Mil.-Pol. Korr.“ recht hat, so ist mit Studt und Bosa auch noch ein Mächtigerer gefürzt — Herr August Scherl. Sein Intelligenzblatt, „Berliner Lokal-Anzeiger“ genannt, war bekanntlich das einzige Blatt, das dem Kaiser unzer schnitten vorgelegt wurde. Herr Scherl glaubte diese für einen Verleger seiner Art überaus ehrenvolle Ausnahmestellung dadurch am besten befestigen zu können, daß er sich der Kamarilla und den wahrhaft preußischen Männern um Studt und Rheinbaben verschrieb. Fürst Bülow, dem diese Lektüre des Kaisers gefährlich zu werden drohte, hat es nun verstanden, den „Lokal-Anzeiger“ zu beseitigen und die „Tägliche Rundschau“ an dessen Stelle zu setzen, eines der geistlosesten und verlogensten Blätter, die in Deutschland erscheinen. Die „Tägliche Rundschau“, die von Heinrich Nippeler, einem Journalisten von der Sorte Rimann, doch ohne dessen Begabung, herausgegeben wird, ist eine Vertreterin der gepanzerten alldeutschen Weltpolitik, Feindin der Westmächte und aller humanen Ideen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Nach innen predigt sie im Interesse des Evangelischen Bundes Kulturkampf, ihre Wissenschaft über die Sozialdemokratie bezieht sie teils vom Reichsverband, teils vom Polizeipräsidium. Sie war es, die im Januar 1906 das Lügenmärchen vom geplanten Schloßsturm der fürs Wahlrecht demonstrierenden Arbeiter in die Welt setzte und für sozialdemokratische Agitatoren Verurteilung durch Kleinalibrige empfahl.

Die Nachricht, daß der Kaiser nur die „Tägliche Rundschau“ lese, wird übrigens demontiert. Außer ihr lese er noch einige andre unausgeschnittene Blätter, und daneben erhalte er noch Zeitungsausschnitte. Es ist nicht recht klar ersichtlich, aus welchen Quellen diese Mitteilungen stammen; dem Umstand, daß die andern Zeitungen, die außer dem Nippeler-Organ die tägliche Lektüre des Kaisers bilden, nicht genannt werden, spricht nicht sehr für die Zuverlässigkeit dieser Quelle. —

### Der Zug des Herzens.

Der in Thorn tagende preußische Verband der deutschen Kriegervereine machte nach Schluß seiner Tagung einen Ausflug über die russische Grenze nach dem nahen Solbad Tschocinek. Herr General v. Spitz toastete dort auf den Zaren, der russische Kreishauptmann erwiderte mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser. Die offiziöse russische Presse behandelte zwar Deutschland mit der allergrößten Unfreundlichkeit, und Rußland ist noch immer mit Frankreich verbündet. Das hindert die preußischen Patrioten nicht, dem Bürger des russischen Volkes ihr Herz alleruntertänigst zu Füßen zu legen.

Würde etwa der nächste sozialdemokratische Parteitag von Essen aus einen Ausflug nach Frankreich unternehmen und dort die Republik hochleben lassen — wie würden sich die preußischen Patrioten über so „landesverräterisches Treiben“ erheben! Internationale Völkerverbrüderungen sind nur dann gestattet, wenn sie im Zeichen der Knute stehen. —

### Der Zapperprozeß.

Der Redakteur des „Zapper“ in Königsberg, Weselin, hat zwar eine teilweise Wiederaufnahme seines Beleidigungsprozesses erzielt, ist aber in erneuter Verhandlung, wie unsere Leser wissen, abermals schuldig gesprochen und zur gleichen Strafe wie im Jahre 1904 verurteilt worden, so daß ihm von seiner entsetzlich langen Freiheitsstrafe — zwei Jahre und vier Monate Gefängnis! — kein Tag erspart bleibt. Wie jeinerzeit der erste Prozeß hat aber auch der zweite schlagend bewiesen, wie wenig das bestehende System der Justiz geeignet ist, der persönlichen Ehre wirklichen Schutz zu gewähren. Die Enthüllungen aus dem Leben einiger Personen der ersten Gesellschaftskreise, die Weselin in seinem Blättchen gemacht hatte, mögen wahr oder falsch gewesen sein, sicher waren es grobe Beschmädflosigkeiten. Die öffentlichen Sympathien hätten sich vielleicht viel eher den Angegriffenen zugewendet, hätte nicht das Ergebnis des ersten Prozesses gezeigt, ein wie hohes Gut in den Augen der Königsberger Justiz die Ehre hochbeamteter oder hochadliger Personen ist. Sie ist tausendmal besser geschützt als die Ehre des einfachen Mannes oder der Frau aus den niederen Ständen, schon gar des Soldaten, dessen Peiniger und Beleidiger meist mit lächerlich geringen Strafen davonkommen. Wirkte aber das Urteil schon durch die entsetzliche Höhe der Strafe zugunsten des Angeklagten und zuungunsten der Beleidigten, so muß jedes Bedenken, das dem Schick des

Angeschlagten durch die öffentliche Meinung entgegenstand, schwinden angesichts der unerhörten Weise der Prozeßführung, die vom Vorsitzenden Schubert, rühmlichst bekannt aus dem Königsberger Hochverratsprozeß, beliebt wurde. Der Ausschluß der Öffentlichkeit war nicht nur ein Unrecht gegen den Angeklagten, sondern auch gegen dessen Gegner. Wenn diesen nichts daran liegt, öffentlich gegen sie erhobene Beschuldigungen öffentlich zurückzuweisen, so kann das sicher nicht zu ihrem Gunsten wirken. Wenn dem vielgenannten Volkseidirektor und der noch mehr genannten Gräfin mit einer solchen Prozeßführung gedient wäre, so wären sie darum zu bedauern, denn so schließt man seine Ehre und lebt man sein Ansehen nicht.

### Aus der französischen Deputiertenkammer.

Die Kammer beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung wieder einmal mit der Einkommensteuer, die schon ein Jahrzehnt lang den französischen Steuerzahlern verprochen worden ist, von den Besitzern der großen Vermögen aber immer wieder hintertrieben wird. Der Finanzminister Caillaux erinnert daran, 413 Deputierte hätten in ihrem Wahlprogramm sich für eine Steuerreform ausgesprochen, darunter 263 für eine Einkommensteuer. Der Minister zeigt die Notwendigkeit, dem Beispiel der großen europäischen Nationen zu folgen, die seit zehn Jahren ihre Steuern umgewandelt hätten. Caillaux entwickelt in großen Zügen den Entwurf, der die Ungleichheiten der gegenwärtigen Steuererhebung und Steuerbefreiung verbessern soll. Die Reform sei nicht so bedeutend, daß dadurch das Bild des gesellschaftlichen Lebens verändert werden müßte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wendet sich der Finanzminister gegen die an der Vorlage geübten Kritiken und sagt dann, das Gesetz werde ein oder zwei Jahre nach seiner Annahme zur Anwendung gelangen. An eine Auswanderung des Kapitals glaube er nicht. Bei Einkommen bis zu 6000 Franc werde die Steuer niedriger oder die gleiche sein, wie die jetzt zu entrichtende. Eine Erhöhung der Steuer werde erst bei Einkommen über 10 000 Franc eintreten. Caillaux legt dann dar, daß die Landbesitzer und die Fabrikarbeiter entlastet würden und daß keinerlei inquisitorische Maßregel Platz greifen würde. Der Minister wendet sich dann gegen die Preisgabe, die gegen die Vorlage geführt werde, und sagt, jede andere Einkommensteuervorlage würde dieselbe Kritik hervorrufen. Am Schluß seiner Rede fordert der Finanzminister das Haus auf, ein gerechtes und billiges Steuersystem einzuführen. Wenn die radikale Partei das Vertrauen des Landes, das sie beziehe, sich erhalten wolle, so müsse sie die Vorlage Gesetz werden lassen. (Beifall bei den Sozialisten und den sozialistischen Radikalen.) Laurès beantragt hierauf Fortsetzung der Beratung, damit alle Parteien gehört würden. Die Regierung könne die Debatte nicht mit der Rede des Ministers schließen. Das Haus beschließt trotzdem, die Tagesordnung für die nächste Sitzung erst am nächsten Tage festzusetzen.

### Von der Friedenskonferenz.

Im Haag hat Amerika einen Vorschlag über einen Schiedsgerichtshof eingebracht, der folgenden Wortlaut hat:

1. Es soll ein permanentes Schiedsgericht eingesetzt werden, bestehend aus 15 Richtern, die ein größeres moralisches Ansehen und anerkannte Kompetenz in völkerrechtlichen Fragen genießen. Die Art und Weise der Ernennung dieser Richter und ihrer Nachfolger soll durch die gegenwärtige Konferenz festgelegt werden. Sie sollen jedoch aus den verschiedenen Ländern so gewählt werden, daß die verschiedenen Systeme der Gesetze und Arten des Verfahrens sowie die hauptsächlichsten Sprachen in dem Personal des Gerichtshofs in angemessener Weise vertreten sind. Sie sollen für eine bestimmte Anzahl von Jahren (eine Ziffer ist nicht genannt) ernannt werden oder so lange, bis ihre Nachfolger ernannt sind und die Wahl angenommen haben.

2. Der Schiedsgerichtshof soll alljährlich zu einem bestimmten Datum im Haag eine Sitzung abhalten, und so lange tagen, als es nötig sein wird. Er soll eigene Beamte wählen und eine eigene Geschäftsordnung aufstellen. Jeder Beschluß soll durch einfache Mehrheit herbeigeführt werden und bei Abwesenheit von neun Mitgliedern soll der Gerichtshof beschlußfähig sein. Die Richter sind sich im Range gleichgestellt, genießen diplomatische Immunität und erhalten eine ausreichende Entschädigung, damit sie sich vollständig der Behandlung der ihnen dorgelegten Angelegenheiten widmen können.

3. In keinem Falle, außer, wenn die Parteien ihre ausdrückliche Zustimmung dazu geben, soll ein Richter an der Behandlung oder Diskussion irgend einer Angelegenheit, die dem Gerichtshof unterbreitet ist, teilnehmen, wenn sein Staat daran beteiligt ist.

4. Der permanente Gerichtshof soll kompetent sein, in allen den Fällen zu erkennen und zu entscheiden, in denen es sich um Zwistigkeiten internationalen Charakters zwischen souveränen Staaten handelt, die auf diplomatischem Wege nicht haben geregelt werden können und die im gemeinsamen Einverständnis der Parteien dem Gerichtshof unterbreitet werden, sei es bei ihrem Entstehen, oder um eine Revision in solchen Streitigkeiten herbeizuführen, oder um Rechte und Pflichten gemäß den Entscheidungen von Untersuchungskommissionen oder von besonders eingesetzten Schiedsgerichten festzustellen.

5. Die Richter des permanenten Gerichtshofs sollen in ihrer richterlichen Tätigkeit ausüben können gegenüber jeder Untersuchungskommission oder einem von irgend einer Macht eingesetzten besonderen Schiedsgerichtshof, und zwar hinsichtlich jeder Materie, die dem Gerichtshof besonders übertragen worden ist oder von ihm entschieden werden soll.

6. Der gegenwärtige Schiedsgerichtshof kann so viel wie möglich die Grundlage abgeben für den permanenten Gerichtshof. Dabei wäre zu berücksichtigen, daß in dem permanenten Gerichtshof auch die Mächte vertreten sind, die erst kürzlich die Konvention von 1889 unterzeichnet haben.

Es besteht bereits ein Schiedsgerichtshof im Haag, eine Frucht der ersten Friedenskonferenz. Der amerikanische Vorschlag enthält einen weiteren Ausbau des vorhandenen Schiedsgerichts, das nicht permanent ist, und es kann sein, daß dieser Vorschlag durchgeht. Der permanente Schiedsgerichtshof wird aber wohl kaum größere Erfolge

erreichen wie der jetzige. Als dieser errichtet war, kämpften die Engländer mit den Buren und die Russen mit den Japanern. An wen kommt nun die Reihe? —

## Oesterreich.

Im Parlament ist es nun endlich zur Erlebigung des Budgetprojektoriums gekommen. Viktor Adler hielt am Mittwoch eine große Rede, in der er Sozialreform verlangte und betonte, die Sprachfrage müsse praktisch gelöst werden, die Arbeitslosigkeit des Parlaments dürfe wegen dieser Frage absolut nicht gefährdet werden. In der Ausgleichsfrage mit Ungarn müsse die österreichische Regierung eine entschiedene Haltung einnehmen, es wäre geradezu ein Verbrechen von der österreichischen Regierung, wenn sie der ungarischen Regierung gegenüber Nachgiebigkeit zeigen würde, die sich nur durch die Erzielung eines günstigen Oesterreich benachteiligenden Ausgleichs über die Notwendigkeit der Wahlreform hinwegsetzen möchte. Der Abgeordnete Cerny verlangt einen weiteren Ausbau in der Unterstützung der Arbeiter, der Kranken- und Unfallversicherung und die Einführung der allgemeinen Alters- und Invaliditätsversicherung. Der Abgeordnete Bianchini bespricht das Verhalten der ungarischen Regierung gegenüber den Protesten und macht alle maßgebenden Faktoren verantwortlich für die jahrzehntelange Unterdrückung durch die Magyaren. Hierzu wird die Verhandlung abgebrochen. Am Schluß der Sitzung bespricht sich der Abg. Hübner darüber, daß dem Abg. Markow das Wort entzogen worden ist. Der Präsident Weiskirchner erklärt, die russische Sprache gehöre noch nicht zu den landesüblichen Sprachen Oesterreichs. (Lebhafte Beifall. Rufe: Gott sei Dank!) Er billigt vollkommen das Verhalten des Vizepräsidenten Jacek, mit dessen Auffassung sei das ganze Präsidium vollständig einig. Der Russenfreund, der den österreichischen Reichsrat mit einer russischen Semioberammerung verwechselte und Russisch gesprochen hatte, findet keinen Beifall bei den verschiedenen Parteien des Hauses. Man meint nämlich, sieben Landesparlamente seien auch schon genug, man brauche sich nicht eine achte jenseits der Grenze zu holen. Die Sprachfrage bietet ja auch so schon genügend Schwierigkeiten. Zwar die Vollversammlung der österreichischen Abgeordneten hat beschlossen, auf die Protokollierung der tschechischen Reden zu verzichten und sich mit dem Bericht tschechischer Anträge und Interpellationen als Anhang zum stenographischen Protokoll im Urtext zu begnügen. Aber sie erklären, daß damit ihrer künftigen Haltung nicht vorgegriffen sei, daß sie vielmehr im Herbst auf der vollen Versammlung ihrer Forderungen bestehen würden. Und die radikalen Tschechen drohen sogar mit der Obstruktion. Sie haben 51 Dringlichkeitsanträge vorbereitet und gedenken auch technische Obstruktion anzuwenden. Die Verhandlungen zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments dauern fort.

## Aus der Parteibewegung.

### Internationaler sozialistischer Kongress in Stuttgart.

Das Internationale sozialistische Bureau teilt in einem Zirkular verschiedene Beschlüsse über die Organisation des Stuttgarter internationalen Kongresses mit. Am Freitag den 16. August, 3 Uhr nachmittags, wird eine Plenarversammlung des Internationalen Bureaus, am Samstag den 17. August, 11 Uhr morgens, eine Plenarversammlung der Interparlamentarischen Kommission stattfinden. Die feierliche Eröffnung des Kongresses wird am Sonntag den 18. August, 11 Uhr morgens, in der „Lieberhalle“ vor sich gehen; am Nachmittag desselben Tages, um 4 1/2 Uhr, wird eine große Volksversammlung auf dem Volkstheaterplatz, in der Nähe der König-Karl-Brücke, abgehalten werden. Am Sonntagabend findet im Festsaal der „Lieberhalle“ ein großes Konzert statt. Am Montag den 19. August, 9 Uhr morgens, werden sich die verschiedenen nationalen Sektionen in den Räumen der „Lieberhalle“ zur Mandatsprüfung einfinden; die Kongresssektionen werden um 11 Uhr zusammenzutreten. Am Abend des Montags, 19. August, versammeln sich die anwesenden Redakteure und Geschäftsführer der sozialistischen Zeitungen, um einen Vorschlag der italienischen Genossen Oesterreichs zu besprechen, die eine bessere internationale sozialistische Korrespondenz zwischen den Parteizeitungen aller Länder, eventuell durch ein internationales sozialistisches Preszbureau eingeführt werden möchten. Die Plenarversammlungen werden an den folgenden Tagen von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr stattfinden.

Das Internationale Bureau hat beschlossen, dem Kongress vorzuschlagen:

1. die seit dem Amsterdamer Kongress vom Internationalen Bureau gefassten Resolutionen en bloc zu billigen;
2. die Geschäftsordnung des Kongresses, das Reglement des Internationalen Bureaus und der Interparlamentarischen Kommission ebenfalls en bloc anzunehmen;
3. ein Amendement der Independent Labour Party Englands, das dahin geht, man möge auch diejenigen Gewerkschaftsorganisationen, die bona fide nicht ausdrücklich auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, zum Kongress zulassen, abzulehnen;
4. den Vorschlag der italienischen Sozialisten aus der Schweiz, eine einheitliche Mitgliedskarte für alle sozialistischen Parteien der Welt einzuführen, abzulehnen;
5. den Vorschlag der Social-democratic Federation Englands, der verlangt, die sozialistischen Parlamentsfraktionen mögen gleichzeitig in allen Parlamenten ihre Vorschläge zur gesetzlichen Festlegung einer Minimalarbeitszeit einbringen, der Interparlamentarischen Kommission zu überweisen;
6. den Vorschlag der japanischen und französischen Sektionen, hinsichtlich des Ruhezus und der Wahl einer künftigen internationalen Hilfspolizei, als verfrüht abzulehnen;
7. den Vorschlag der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands, die Demokratisierung des Wahlrechts zu besprechen, abzulehnen, dagegen den Vorschlag der sozialdemokratischen Frauen Oesterreichs, das Frauenwahlrecht zu besprechen, anzunehmen;
8. die Tagesordnung folgendermaßen festzusetzen:
  - a) der Militärismus und die internationalen Konflikte,
  - b) die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften,
  - c) die Kolonialfrage,
  - d) die Ein- und Auswanderung der Arbeiter,
  - e) das Frauenwahlrecht;

9. Die Sektionswahl der verschiedenen nationalen Sektionen folgendermaßen festzusetzen:

- |   |             |
|---|-------------|
| Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Groß-Britannien und Irland:    | 20 Stimmen; |
| Italien:  | 15 Stimmen; |
| Die Vereinigten Staaten:  | 14 Stimmen; |
| Belgien:  | 12 Stimmen; |
| Dänemark, Polen und die Schweiz:  | 10 Stimmen; |
| Australien, Finnland, Holland und Schweden:                                 | 8 Stimmen;  |
| Spanien, Ungarn und Norwegen:   | 6 Stimmen;  |
| Südafrika, Argentinien, Australien, Bulgarien, Japan, Rumänien und Serbien: | 4 Stimmen;  |
| Island:   | 2 Stimmen.  |

Nach dem neuen Reglement der Kongresse wird sich jede nationale Sektion über die Zulassung der Organisationen ihres Landes auszusprechen haben. Den Organisationen, die von der nationalen Sektion abgewiesen werden, steht das Recht der Teilnahme an dem Internationalen Bureau zu. Die nationalen Sektionen sind es auch, die die Verteilung der Stimmen, die ihnen zugesprochen werden, vorzunehmen haben. Aber auch

hier steht dem Internationalen Bureau das Recht zu, im Falle ersterer Schwierigkeiten einzugreifen.

Der Kongress wird in der „Lieberhalle“ stattfinden. Außer einem großen Saal für die Plenarversammlungen werden den Delegierten kleinere Räume für die Sektionsversammlungen, ein Restaurant, ein Lesesaal mit den wichtigsten sozialistischen Zeitungen der Welt zur Verfügung stehen. Außerdem wird eine Ausstellung der sozialistischen Schriften und Bücher in allen Sprachen veranstaltet werden.

ac. Der internationale Kongress in Stuttgart dürfte, nach den bereits vorliegenden Anmeldungen zu schließen, sehr stark besucht werden. Deutschland stellt bekanntlich 300 Delegierte, von denen 150 auf die Partei, 150 auf die Gewerkschaften entfallen. Auch Oesterreich, Frankreich, England usw. werden stark vertreten sein. Über abgesehen von diesen Ländern, in denen der Sozialismus schon zu gewichtiger politischer Rolle berufen ist, werden besonders die Genossen der überseeischen Länder den Kongress diesmal recht zahlreich beschicken. So sind aus den Vereinigten Staaten bei dem Bureau in Brüssel schon jetzt 25 Delegierte angemeldet, darunter zwei Frauen. Japan wird durch den Genossen Tokihiro Kato vertreten sein. Argentinien entsendet drei Delegierte, und von Südafrika sind bereits zwei angemeldet.

Der Fall Schänfeler. Der Fall des gemäßigten Eisenbahnarbeiters Schänfeler hat am Montagabend eine imposante Volksversammlung in Karlsruhe beschäftigt, in welcher der Landtagsabgeordnete Kolb referierte. In der angenommenen Resolution heißt es u. a.: „Die Versammlung erblickt in dem Vorgehen der badischen Regierung gegen den Arbeiter Schänfeler in der Eisenbahnaufsichtsstelle einen Akt politischer Willkür, durch welchen ein wichtiges, durch die Verfassung gewährleistetes staatsbürgerliches Recht für die beim badischen Staate beschäftigten Arbeiter und Beamten besetzt wird. Sie gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die badische Volksvertretung Mittel und Wege findet, um die verfassungsmäßigen Rechte der badischen Staatsarbeiter und Beamten gegen den „Umsturz von oben“ zu sichern.“ Schänfeler selbst hat nunmehr sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt. Und der Karlsruher Bürgerausschuß hat nach der badischen Städteordnung zu prüfen, ob die angegebenen Gründe die Niederlegung gesetzlich rechtfertigen.

Sozialistischer Wahlsieg in Holland. Die am 21., 24. und 25. Juni abgehaltenen Stichwahlen zu den Provinzialparlamenten haben sich zu einem bemerkenswerten Sieg der Partei gestaltet. Die sozialdemokratischen Kandidaten waren insgesamt an 28 Stichwahlen beteiligt, und zwar: an 4 in der Provinz Südholland, an 3 in Nordholland, an 2 in Utrecht, an 3 in Overijssel, an 8 in Groningen und an 8 in Friesland. Die Stichwahlen erbrachten die folgenden 13 sozialdemokratischen Siege: für Friesland noch 5, für Groningen 3, für Overijssel 1, für Utrecht 1, für Nordholland 3 Siege. Wir hatten bisher inne: 6 Siege, jetzt 19 Siege, Gewinn 13 Siege. Nicht allein durch diesen wichtigen Gewinn von 13 Staaten sind diese Stichwahlen eine bemerkenswerte Kraftäußerung der sozialdemokratischen Partei, sondern auch weil verschiedene ganz aus eigener Kraft gewonnen wurden, trotz der Unterstützung, die den liberalen Kandidaten von der liberalen Partei, zum Beispiel in Amsterdam 3 und zu Utrecht 2, zu Gute gekommen war, während in anderen Wahlkreisen die liberalen Wähler nur teilweise die von ihren Organisationen ausgegebene Parole zur Unterstützung der sozialdemokratischen Kandidaten befolgten.

Warnung! Der Deutsche Arbeiterverein zu Basel in der Schweiz bittet um Aufnahme folgender Mitteilung: Letzte Woche stellte sich bei uns ein gewisser L. Pawlit, Schloffer und Monteur aus Wien, als „politischer Flüchtling“ vor. Wir haben durch den Landesauschuß beim Parteivorstand in Wien angefragt und telegraphisch die Nachricht erhalten, daß L. Pawlit ein Schwitzler ist. Vermutlich hat er von hier aus seine Schritte nach Deutschland gelenkt. Wir haben daher sofort die süddeutschen Städte benachrichtigt und ersuchen Sie, wenn möglich, auch im Innern Deutschlands die Parteigenossen vor diesem Schwitzler zu warnen.

## Soziales.

Künstler und Militärärzte. In unserm Mannheimer Parteiorgan gibt ein Musiker folgende interessante Nebeneinanderstellung:

Im Orchester des . . . Hof- und Nationaltheaters zu . . . ab . . . 1907 die Stelle eines ersten Bratschisten neu zu besetzen.  
Anfangsgehalt 1800 Mark, Höchstgehalt 2500 Mark. Außerdem Einnahmen aus Konzerten.  
Pensionsberechtigung nach zehn Jahren.  
Nur ganz vorzügliche Künstler mit Opernroutine wolle sich umgehend unter Verfertigung ihres Lebenslaufes und Angabe von Referenzen schriftlich melden. Probeispiel unbedingt erforderlich. Bei Engagementsabschluss Reiseentschädigung.

Zur Beaufsichtigung der Unterhaltungsarbeiten städtischer Straßen, insbesondere der Pflasterarbeiten, wird bei hiesiger Stadterhaltung ein Bauaufseher gesucht. Bewerber, welche längere Jahre bei einem technischen Truppenteil gedient, vor ihrer Militärdienstzeit das Steinmetz-, Steinlegers- oder Maurerhandwerk erlernt haben, oder in einem Steinbruch beschäftigt gewesen sind, werden bevorzugt.  
Das Gehalt beträgt jährlich 1800 Mark und steigt bis 2500 Mark. Bei zufriedenstellenden Leistungen erfolgt nach Ablauf eines Jahres endgültige Ruhegehaltsberechtigung und Anpruch auf Hinterbliebenen-Versicherung.  
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind an den Stadtbaurat für Tiefbau in Laden einzureichen.  
Der Oberbürgermeister.

Auf der einen Seite also: Studium, Nebenbeschäftigung bis zur Evidenz, gesellschaftliche Repräsentationsfähigkeit (Hofmusiker); harte Sorge um die Erziehung der eignen Person und der Familie, die eventuell im Glend zurückbleibt!

Auf der andern Seite: ein Militärärzte, der Maurer oder Steinleger ist und in einem Steinbruch tätig war; der — was sehr wesentlich ist — seinem Stande gemäß leben kann und sich und seine Familie nach Ablauf eines Jahres gesichert und vor des Lebens Stürmen entgültig behahrt weiß. Ob dieser Parallele könnte einem das Haar zu Berge stehen. Ist diese „Hofmusikerhülle“ doch noch eine der besten, die einem Künstler von heute erreichbar sind!

Wenn der Magistrat in Laden einem ehemaligen Steinmetz-, Steinlegers- oder Maurergehilfen bessere Arbeitsbedingungen offeriert als die Hoftheater-Intendanten einem Künstler, so ist das nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß durch die Organisationen in diesen Berufen die Löhne so gestellt wurden, daß intelligente Arbeiter nicht billiger zu haben sind. Die Musiker, und insbesondere die „Künstler“ unter ihnen, haben aber über Solidarität, über gemeinsames Wirken in einer gewerkschaftlichen Organisation bisher so geringes Verständnis bewiesen, daß sie sich nicht wundern dürfen, wenn ihre aufreibende Tätigkeit so gering bewertet wird. Ohne Organisation keine Besserung.

ac. Diensthilfenot in Japan. In einem Artikel der Japan Chronicle wird auf die sich von Tag zu Tag mehrenden Annoncen hingewiesen, durch die Hauspersonal gesucht wird. Vor Jahren sei das Gejo (Mädchen für alles) ein Modell der häuslichen Sklaverei gewesen. Jetzt haben die Fabriken und Spinnereien ihre Tore geöffnet, und trotzdem lange Arbeitszeit und niedrige Löhne in denselben vorherrschend sind, ziehen es doch die japanischen Landmädchen vor, in diesen zu arbeiten. Der Schreiber erklärt, daß die graduelle Verbreitung der Bildung in Japan neuen Ideen persönlicher Freiheit mit sich gebracht hat.

# Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Aufsätze!** Der Seemannsverband hat an den Verein Hambur-ger Arbeiter ein Schreiben gerichtet, worin er sich erbietet, den Streik sofort abzubrechen, wenn die Arbeiter eine Erhöhung der Löhne um 50 Prozent für die transatlantische Fahrt auf 60 Pf. und für die Nord-Ostsee auf 40 Pf. zustimmen und sich ferner bereit erklären, nach Ablauf des Streiks mit einer Kommission von Seelenten, unter Vorsitz einer unparteiischen Körperschaft, etwa der Handelskammer oder der Deputation für Handel und Schifffahrt, in Unterhandlungen zu treten, um die weiteren Wünsche der Seeleute auf ihre Berechtigung zu prüfen und eventuell Abhilfe zu schaffen. Der Vorstand des Arbeitervereins beschloß, keine Antwort zu erteilen, da er jede Verbindung mit dem Seemannsverband ablehne.

**Zur Steigerbewegung.** Auch in Dortmund hat zum Zwecke der Organisation eine Steigerversammlung stattgefunden. Etwa 300 Steiger waren am Sonntag im „Rölnischen Hof“ erschienen. Der gemäßigtere Steiger Werner, Vorsitzender der neuen Organisation, referierte. Er verwies darauf, daß die Bergleute durch ihre Organisation zweifellos schon große Vorteile erzielten, sowohl in Lohnaufbesserung als auch in Behandlung. Hieran sollten sich die Steiger ein Beispiel nehmen. Auch die Steiger müßten eine bessere Behandlung verlangen und wirtschaftliche Forderungen stellen. Im Sinne des Referenten sprachen auch sämtliche Disziplinärredner, alle betonten die Notwendigkeit des engen Zusammenhanges. Scharf wurde protestiert gegen die geplante Gründung einer neuen Bergschule im Revier. Den Unternehmern sei es nur darum zu tun, einen Ueberfluß an Steigern zu haben, um sie desto mehr brücken zu können.

**Lohnbewegungen und Streiks.** Die badischen Salinenarbeiter sind in eine Bewegung eingetreten. Sie haben an die großherzogliche Domänenverwaltung in Karlsruhe eine Eingabe gerichtet, in der sie um Regelung ihrer Lohn- und Dienstverhältnisse nachsuchen. Die Zimmerer von Schleich und Umgebung, die nach bürgerlichen Wählern in der großen Mehrzahl in christlichen Bauhandwerkerverbänden organisiert sind, haben an die Unternehmer die Forderung auf 10stündige Arbeitszeit und 35 Pf. Stundenlohn gestellt. Die Maurer haben die Bewilligung dieser Forderungen bereits im Mai durch den Streik erlangt. 1100 Arbeiter der großen Seifenfabrik in Vesancou sind in den Ausstand getreten, um gegen die Entlassung zweier Arbeitergenossen zu protestieren.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Juli 1907.

### Schundliteratur.

In Berlin ist ein junger Mann zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er einen friedlichen Menschen, von dessen Gütigkeit er bis zum Moment der Ausführung der Tat keine Ahnung hatte, mit einem äußerst frechen Erpressungs- und Mordversuch überfallen hatte. Der junge Burche stammt aus keiner Verbrecherfamilie. Der verstorbene Vater war ein solider Arbeiter, die noch lebende Mutter ist eine brave Frau, der das Verbrechen des eben erst 18jährigen Sohnes furchtbares Herzleid verursachte. Daß der Burche keine eigentliche Verbrechernatur ist, dafür sprechen eine Reihe Momente. Als er beim Verbrechen gefaßt und überwältigt wird, sagt er: Ich erbege mich. Aber verhaftet wird, weint er. Weint im Untersuchungsgefängnis. Und verteidigt sich vor den Geschworenen unter fortwährendem Weinen.

Wie ist der junge Mensch zu dem schweren Verbrechen gekommen? Seine Tat hatte einen ungewöhnlich romantisch-phantastischen Anstrich. Es war eine Tat, wie man sie in grellen Farben geschildert findet in den abenteuerlichsten Erzählungen der Schund- und Schmutzliteratur. Und zahlreiche Hefte dieser Letztere mit ihren schamlos aufdringlichen bunten Bildern hatte der Verteiliger auf dem Gerichstisch ausbreitet. Da lagen die Hefte der „Sherlock Holmes“-Serie, „Mick Carter“, „Das Geheimnis der roten Maske“, „Der Falschmünzer“ usw. usw. Der Ungelagte war, wie er selbst behauptete, wie eine Reihe Personen bezugten, ein leidenschaftlicher Leser dieser Hefte gewesen. Hunderte hatte er gierig verschlungen und aus ihnen das Gift zu dem phantastischen Gedanken und den Mut zur frechen Tat gezogen. Eine Reihe von Sachverständigen bezugten, daß solche Schundliteratur, wie sie hier in Frage steht, auf die Phantasie unserer Köpfe erziehend wirkt und bei jugendlichen Wesen die Meinung hervorruft, daß sie jene aus Amerika oder sonstwoher geschilderten Verhältnisse auch auf unsere Zustände übertragen könnten. Aus den Heften wurde bewiesen, daß der junge Burche sich fast genau so benommen bei seiner Tat, dieselben Worte dabei gebraucht hatte, wie es in den Heften geschildert war.

Hier haben wir einmal ein recht drastisches Beispiel, wie die Letztere der Schundliteratur einen ursprünglich gut gearteten jungen Menschen auf die schlimmsten Wege drängen kann. Es ist nicht das erste Beispiel zum Beweise dafür. Unzählige Male haben wir's erlebt. Kennen daraus die furchtbaren Gefahren der Schundliteratur. Kluge Lehrer, einsichtige Eltern kämpfen deshalb seit Jahren einen opfervollen und eifrigen Kampf gegen dieses Gift. Die Jugendschriften-Ausschüsse, unsere Parteizeitungen, Organisationen zur Pflege künstlerischer Kultur, haben ein riesen-großes Stück positiver Arbeit in Verfolg dieses Kampfes geleistet, das auch gewiß nicht ganz wirkungslos auf weitere Kreise geblieben ist. Aber die Schundliteratur ist noch nicht beiseite. Im Gegenteil: üppiger als je blüht das Geschäft mit diesem Schund und Schmutz, die das geistige Leben unserer Jugend vergiften können und vergiften müssen, wenn es Lehrern und Erziehern nicht gelingt, ihren verderblichen Einfluß zu paralysieren oder ganz aufzuheben. Machen wir nur einmal einen Gang durch die Straßen. Alle Papierläden, viele Zigarrenläden, alle Zeitungs-verkaufsstellen sind „geschmückt“ mit Überden dieser Schandhefte, gegen die die alten Indianerknaller und rarer Jugendzeit fast als klassische Literatur anzupreisen gewesen wären.

Ist denn gar nichts dagegen zu machen? Nein äußerlich erst einmal. Man verbietet aus viel niedrigeren Gründen den Straßenverkauf viel weniger gefährlicher Hefte und Blätter. Es wäre kaum etwas dagegen einzubringen, wenn man jenseits der Behörde versuchte, den geist- und seelenmörderischen Bücherjand, der sich besonders an den Zeitungsständen aufdringlichst anpreist, den Augen unserer Jugend zu entziehen. Doch damit wäre der Schund noch immer nicht aus der Welt geschafft. Die Geschäftemacher fänden schon wieder Wege, die für das Sinnfällige auch so empfindliche Jugend anzulocken und ihr das Gift zu bereiten. Der Heilungsprozess muß andre Wege gehen. Unserer Jugend muß in Schule und Haus ein tieferer Widerwille gegen den heillosen Schmutz angeeignet werden. Aktiv und passiv. Daß ihre Augen nicht etwa erst recht gereizt werde, die schamlossten Bilder auf den Hefen anzustimmen und die frechen Phantastereien unter den Bildern zu lesen. Und gute Bilder und guter Text müssen der jugendlichen Unterweisung helfen. Aber ein heiliger Ernst muß es befragen und Eltern, allen Erziehern damit sein, endlich auf diesem schlimmen Gebiet Wandel zu schaffen. Und keiner, der unsere Jugend lieb hat, darf es an Eifer fehlen lassen. Wird der Schmutz erst nicht mehr gekauft, dann hören die struppelosen Geschäftemacher von selbst auf, ihn zu vertreiben und zu fabrizieren.

**Die Fleischer reinzuwaschen von der Schuld an den hohen Fleischpreisen.** versucht unser Reichstagsabgeordneter Fleischermeister Kobelt in einem Artikel, den er der hiesigen bürgerlichen Presse zugestellt hat. Wir können nicht sagen, daß Herr Kobelt dieser Versuch geglückt sei. Vor allen Dingen wagen wir gelinde Zweifel an seine Behauptung zu setzen, daß die Fleischer bei steigenden Vieh-

preisen nicht sofort ihre Kleinverkaufspreise heraufsetzen, sondern erst abwarten, ob nicht die Viehpreiserhöhung nur vorübergehend ist, so daß die Fleischer selbst schwere Verluste erleiden. Die Erfahrung hat bisher immer noch gelehrt, daß die Fleischer einer Steigerung des Viehpreises immer sehr schnell, einem Fallen desselben aber nur sehr langsam folgen. Das ist gewiß erklärlich, denn jedermann sucht so viel wie möglich zu verdienen. Aber es ist in diesem Falle nicht entschuldbar, denn über den Sonderinteressen der Fleischer stehen die Allgemeininteressen des Volkes. Wonit aber durchaus nicht gesagt sein soll, daß die Fleischer nicht „auch ein Recht haben, genau so wie jeder andre Beruf existieren zu dürfen“. Das Recht haben sie; sobald sie aber dieses Recht missbrauchen — und davon, daß sie es zurzeit nicht tun, hat uns der Artikel des Herrn Kobelt nicht überzeugt —, hat die Bevölkerung allen Anlaß, Maßnahmen zu treffen, durch die die Fleischer im Fleischhandel ausgealtet werden. Daß es geht, beweisen die zahlreichen nach dieser Richtung hin unternommenen und geglückten Versuche. Wenn Herr Kobelt einen Fall anführt, in dem der Versuch mißlang, so beweist das ebenso wenig dagegen, wie der Bankrott irgend eines Kaufmanns beweist, daß alle Kaufleute Bankrott machen müssen. Herrn Kobelts Artikel, der wohl eine Folge der an ihn ergangenen Aufforderungen in den Sprechsaalartikeln ist, sich auch für die Herabsetzung der Fleischpreise so ins Zeug zu legen wie bei der Aufhebung der Schulaufsichtsverordnung, wird sicherlich alle Leser enttäuschen und niemand überzeugen. Denn das vermag auch der Einfältigste einzusehen, daß die Fleischer schuld sein müssen an den hohen Fleischpreisen, wenn diese immer noch nicht herabgesetzt sind, während die Viehpreise schon seit Monaten gefallen sind, und zwar ganz erheblich.

**Richtung, Metallarbeiter!** In letzter Zeit sind von der Zuckerraffinerie in Frelstedt bei Helmstedt Schloffer und Dreher in Magdeburger Zeitungen gesucht worden. Um die Metallarbeiter in Magdeburg vor Enttäuschungen zu bewahren, sei folgendes mitgeteilt: Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Wenn viele Reparaturen im Betrieb vorkommen, so ist sie dementsprechend länger. Die Löhne betragen 32 bis 36 Pfg. die Stunde. Für Ueberstunden gibt es keinen Zuschlag, für Sonntagsarbeit einen Zuschlag von 25 Prozent. Als kürzlich ein seit etwa 10 Jahren dort beschäftigter Arbeiter um eine Lohnzulage vorstellig wurde (er erhält einen Stundenlohn von 32 Pfg.), erhielt er zur Antwort, wenn er in 10 Stunden nicht genügend verdienen, so könne er ja 12 oder 14 Stunden arbeiten. Auch die sonstigen Arbeitsverhältnisse sind nicht besonders zufriedenstellend.

**Ein Algerier vom reinsten Wasser.** Nittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus, ist am Montag gestorben. Schirmer war lange Jahre hindurch Vorsitzender des Bundes der Landwirte für die Provinz Sachsen. Als solcher ist er immer in rücksichtslosster Weise für die Sonderinteressen der Agrarier eingetreten, wobei sich auch sein eigener Geldbeutel füllte. Schnurger genannt wurde er in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit infolge eines Auspruchs, den er auf der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte tat, die im Mai d. J. in Magdeburg tagte. Dort sagte er, daß die Streckenarbeiter bei der Eisenbahn Faulenzen seien, die mehr als bisher zur Arbeit angehalten werden müßten, damit die Landarbeiter von diesen Tagelöhnen nicht im Nichtstun angestekt würden. Wer die schwere Arbeit der Streckenarbeiter kennt, der weiß, daß dieser Anspruch im höchsten Grade irrid war. Er hat denn auch den schärfsten Widerspruch der beteiligten Arbeiterkreise hervorgerufen, die in Versammlungen dagegen Stellung nahmen. So beschloß noch am selben Tage, an dem Schirmer-Neuhaus starb, eine Versammlung des Ortsvereins Budau des Verbandes deutscher Eisenbahnarbeiter und -arbeiter einen Protest gegen diese Äußerung und beauftragte den Vorsitzenden, dies an zuständiger Stelle zur Kenntnis zu bringen.

**Die Brüder von St. Bernhart** ist der Titel des Stückes, das am Sonntag nachmittag als Volksvorstellung im Viktoria-Theater gegeben wird. Die Fabel des antikerfalten Stückes ist kurz folgende: Ein bigotttes Ehepaar aus dem Mittelstande bestimmt seine beiden Kinder, Sohn und Tochter, für das Klosterleben, damit sie dort für die eingebildeten Sünden der Eltern büßen sollen. Der Sohn ist bereits als Novize, d. h. als Neuling, auf Probe in ein Kloster getreten. Aber durch das Studium der Werke von Goethe, Lessing und andern Freigeistern gewinnt er die Ueberzeugung, daß er für diesen Beruf nicht taugt; er nimmt Urlaub und will den Eltern seinen Entschluß mitteilen. Dagegen langt er gerade an, als der Freier der Schwester abgewiesen ist. Der Janner des jungen Mädchens rät der Bruder, er veranlaßt die Eltern, die Zustimmung zur Heirat der Schwester zu geben, und verpflichtet sich, dafür in das Kloster zurückzugehen. — Wie der Verfasser nun weiter diesen Konflikt zwischen Gewissen und Gewissensruhe behandelt und löst, das mag man am Sonntag selbst im Theater schauen und miterleben. Die Darstellung ist eine sehr gute, das Stück selbst kräftig und pädagogisch geschrieben. — Karten sind in folgenden Budaus zu haben: Buchdrucker, Albrechtstraße 4; Banarbeiter, Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Knochenhauerstraße 27; Transportarbeiter, Stephansstraße 38; Holzarbeiter, Blauenstraße 10; alle andern Verweise im Arbeiterreferat, Fürstenstraße 6, 1. Et. Um es den Arbeitern der Vorstädte zu ermöglichen, in der Nähe Karten kaufen zu können, sind folgende Verkaufsstellen errichtet: Alte Neustadt, Ottenbergstraße 14; Budau, Vorberstraße 1; Neue Neustadt, Friedrichsplatz 1; Sündenburg, St. Michaelstraße 10; Wilhelmstadt, Annastraße 8. Die Preise der Plätze sind folgende: Loge und Sperrhölz 50 Pfg., Parterre 40 Pfg., Mittelloge und Parterre 30 Pfg.

**Wenn zwei sich streiten, erfährt der Dritte die Wahrheit.** An dieses Wort wird man beim Lesen der Berichte erinnert, die hiesige Blätter über eine von den deutsch-nationalen (antisemitischen) Handlungsgesellschaften einberufene Versammlung bringen. Der deutsch-nationale Redner Brost trat für die Errichtung von Handelsinspektionen ein. Er erklärte, daß das hiesige Kaufmannsgericht sich auch mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe, bei der Abstimmung habe sich aber der Vertreter des Leipziger Verbandes, Herr Stromann, gegen diese Ansicht erklärt; das sei gewissermaßen ein Verrat an der Sache sämtlicher Handlungsgesellschaften gewesen. Jedenfalls habe dieser Herr bei seiner Abstimmung Rücksicht auf die dem Leipziger Verbande angehörenden selbständigen Kaufleute und auch darauf Rücksicht nehmen müssen, daß eventuell seitens der Prinzipale die für die Lotterie bei den Sommerfesten dieses Verbandes gestifteten Geschenke wegfallen würden. Eine Gehilfensorganisation dürfe aber nicht durch Rücksicht auf die Prinzipale, sondern nur durch Rücksicht auf die Wünsche der Handlungsgesellschaften geleitet werden. Nur dann sei etwas zu erreichen und Pflicht eines jeden sei es, sich einer solchen Organisation anzuschließen. Zu der Besprechung erklärte Herr Stromann, daß er aus eigener Ueberzeugung seine Stimme abgegeben habe. Er lasse sich in seiner eignen Meinung von niemand beeinflussen. Herr Rüste-Weipzig meinte, es sei falsch, wenn man einem Vertreter im Kaufmannsgericht seine Abstimmung zum Vorwurf mache, und wenn man dies mit den erbetenen Geschenken für die Sommerfeste in Verbindung bringen wolle. Aus einem Aufschreiben aus Dresden wies der Redner nach, daß der dortige Verband deutsch-nationaler Handlungsgesellschaften sich mit dem gleichen Erzeugen und Geschenken an die Prinzipale gewandt und wer weiß was für Besprechungen dabei gemacht habe. Ein Herr Silbermann-Hamburg vertrat den Standpunkt, der Handlungsgesellschaften und dürfe nicht auf das Niveau der Arbeiterbewegung herabinken.

sondern müsse immer danach streben, mit den Prinzipalen ein gegenseitiges erträgliches Verhältnis auf friedlichem Wege zu schaffen. — Es sind allerdings sonderbare Mittel, die diese beiden Handlungsgesellschaften anwenden, um ein solches erträgliches Verhältnis zu schaffen. Zur Anwendung solcher Mittel würden sich die modernen Arbeiterorganisationen nie verstehen — weil sie ihnen zu schädel sind. Die beiden Handlungsgesellschaften-Verbände brauchen also nicht zu fürchten, daß sie auf das Niveau der Arbeiterbewegung herabsinken. Sie stehen schon abgrundtief unter ihr.

**Wichtig für Auswanderer.** Am 1. Juli kamen in den Vereinigten Staaten Änderungen in dem Gesetz über Einwanderung zur Giltigkeit. Bisher hatten die Einwanderer eine Kopfsteuer von 2 Dollar zu zahlen. Die Steuer beträgt heute 4 Dollar. In dem vergangenen Jahre kamen mehr als eine Million Einwanderer nach den Vereinigten Staaten. Um die Schiffsärzte in bezug auf Zwischen-deckspassagiere vorsichtiger zu machen, hat man bestimmt, daß Schiffe, an deren Bord Idioten, körperlich Unbrauchbare und Schwindsüchtige gefunden, eine Strafe von 400 Mark zu zahlen haben. Eine andre bemerkenswerte Änderung im Gesetze ist die, daß in Zukunft weibliche Personen, die einen unmoralischen Lebenswandel führen, in den ersten 3 Jahren nach ihrer Einwanderung zur Deportation verurteilt werden können. Wer derartigen weiblichen Personen Obdach gewährt, setzt sich einer Geldstrafe von 20 000 Mark oder einer Freiheitsstrafe von 5 Jahren aus.

**Die Verhängung der Schaufenster an Sonn- und Feiertagen** während des Hauptgottesdienstes ist zurzeit vollzählig. Der Verein selbständiger Kaufleute hat jetzt zur Unterstützung eines Gesuchs des Schützenvereins für Handel und Gewerbe in Efurt den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in einer Eingabe ersucht, diese Verordnung aufzuheben.

**Auf dem Magdeburger Sportplatz** (Radrennbahn an der Berliner Chaussee) bereiten sich jetzt täglich in den Abendstunden die Dauersaher Brun, Demke und Dickentmann für das Goldene Rad von Magdeburg, das in zwei Rennen über 30 und 50 Kilometer am nächsten Sonntag den 14. Juli gefahren werden wird, vor.

**St. Michaelis.** Der hiesigen „Volksstimme“ legt für Sudenburg, Lemsdorf, Groß- und Klein-Otterleben ein Projekt über die Mag Gottschalksche Konturmasse bei; auf den wir hiermit aufmerksam machen.

## Letzte Nachrichten.

**Sd. Dresden, 11. Juli.** In einer gestrigen Versammlung des Konservativen Vereins sprachen sich Landtagsabgeordneter Behrens und die Hauptredner für den Wahlscheidentwurf der sächsischen Regierung aus. Bemerkenswert ist, daß Legationsrat Kowitz erklärte, daß früher eine konservative Nebenregierung in Sachsen ohne Reichstittel bestanden hat, die jetzt bejeitigt sei. Die Hauptführer der Konservativen waren nicht anwesend.

**Sd. Rom, 11. Juli.** Aus Calabrien kommen immer seltsamere Meldungen über die Korruption unter den Richtern. So hat man festgestellt, daß ein Richter Komplice einer Falschmünzerbande war, während ein anderer sich für jeden Freispruch bezahlen ließ.

**Ws. Paris, 11. Juli.** Aus Narbonne wird gemeldet, daß fast sämtliche Gemeindeverwaltungen auf der Unterpräfectur ihre Rücktritts- und Resignationsurkunden zurückgezogen haben. In Gravelines haben die Arbeiter infolge des Ausstandes eines Teiles der Arbeiter die Inspektion beschlossen. Als sie die Schiffe zum Ausladen nach Calais schiden wollten, widersetzten sich die Ausständigen dem und verperrten den Hafen trotz des Einschreitens der Gendarmerie. Aus Dünkirchen ist Verstärkung abgeschickt worden.

**Ws. Paris, 11. Juli.** Aus Algerien wird berichtet, daß in der Kaserne des 14. Infanterie-Regiments Aufschlagzettel angebracht worden seien, durch die die Soldaten aufgefordert wurden, sich vor dem Haupte des wegen seines Regimentsbefehls gemäßigten Obersten Anger zu versammeln, um ihm eine Sympathiekundgebung darzubringen. Die Aufschlagzettel wurden entfernt und vom Brigadefeldwebel eine Untersuchung eingeleitet.

**\* Odeffa, 11. Juli.** Die Stadt ist wieder in der Macht der schwarzen Banden. Unter verschiedensten Vorwänden greifen sie auf den Straßen friedliche Passanten an, durchsuchen und mißhandeln sie und suchen sich dann in aller Gemütsruhe neue Opfer aus, ohne von der Polizei gestört zu werden. Besonders schlimm ist es seit der Abreise des Stadthauptmanns Grigorjew geworden, der im Gegenjag zum Truppenkommandanten Baron Knubars und zum Generalgouverneur von Odeffa dem Verbanne des russischen Volkes verhältnismäßig wenig gönnte. Erst vor ein paar Tagen überfiel eine aus den vom Verbanne organisierten Mordtruppen bestehende Bande das jüdische Viertel, durchsuchte aufs Geratewohl eine Anzahl Häuser, ermordete einen Juden und mißhandelte viele andre, und zwar so schwer, daß sechs von den Mißhandelten in fast hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurden.

## Vereins-Kalender.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband,** Verwaltung Magdeburg. Versammlungen tagen am Sonnabend den 13. Juli, abends 8 Uhr: Bezirk Budau im Saale der Thalia, Dorwischstraße 14; Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Vierhülle“, Schöneburger Straße 28; Bezirk Wilhelmstadt im „Zuigenpark“, Spielgartenstraße 1c; Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2; Bezirk Alie Neustadt im Lokal des Herrn Lackenmacher, Ottenbergstraße 13.

**Turnerschaft Magdeburg (M.-T.)** Freitag den 12. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr, erweiterte Vorstands- und Jugendausführung bei Lichteisfeld, Knochenhauerstr. Außerdem Zusammenkunft der Komiteemitglieder vom Sommerfest. — 41

**Turnerschaft Magdeburg (M.-T.)** Sonntag den 14. Juli, vormittags von 7 Uhr an, Vorprobe aller Musikereigen-Teilnehmer am Bezirksturnfest auf dem Rennplatz Sachsenting. — 60

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein** (Männer- und Damenchor). Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung im „Weißen Hirsch“ (gr. Saal). — 43

**Evangel. Freie Turnerschaft.** Freitag den 12. Juli, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im „Häffhäuser“, Berliner Chaussee.

**Klein-Otterleben, Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Emil Schöge.

**Groß-Otterleben, Arbeiter.** Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Stumpf. — 57

**Groß-Otterleben und Bennewitzbeck, Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 13. Juli, abds. 8 Uhr, Versammlung bei Möhring.

**Lemsdorf, Sozialdemokratischer Verein.** Am Sonnabend den 13. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Casar (siehe Inf. z. a.).

**Lemsdorf, Männer-Gesangverein.** Freitag abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung.

**Saale, Sozialdemokratischer Verein.** Donnerstag den 11. Juli Mitgliederversammlung bei August Bartels. — 49

**Westphälischer, Sozialdemokratischer Verein.** Am Sonntag den 14. d. M., vormittags 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wapman.

**Burg, Deutscher Metallarbeiter-Verband.** Die Mitglieder versammlung für den 13. Juli fällt aus.

**Thale, Arbeiter-Gesangverein.** Umfänglich abend am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde. — 53

## Wettervorhersage.

Wahrscheinliche Witterung am Freitag den 12. Juli: Nach Abnahme der Niederschläge meist trocken, aber ziemlich trübe; mäßige nordwestliche Winde. — 54

# BARASCH

Montag

8

Juli

Dienstag

Mittwoch

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

13

Juli

## Serien-Tage

6 Tafeln Schokolade . . . . . 75  
 Bierservice 6 Gläser und Kanne . . . 75  
 Thermometer Metall, patina- oder silber- 75  
 farbig  
 1 Gürtelträger „Neinheit“ . . . . . 75  
 Schmortopf Emaille, hohe Form mit Deckel 75

Vorder-Gürtelschleife . . . . . 25  
 Serviertellringe vermailt . . . . . 25  
 Bürstentasche Stoffgeleckt . . . . . 25  
 2 Damenstrümpfe sch. . . . . 25  
 Paar  
 6 Likörgläser . . . . . 25

Damen-Uhrkette mit Kollier, 18 Kar. Gold- 1.75  
 auflage  
 1 Paar D.-Spitzenhandschuhe weiß und 1.75  
 schwarz  
 6 Portwein- o. Likörgläser mit Bordüre 1.75  
 geschliffen  
 1 Plaidtuch engl. Muster, zur Reise . . 1.75  
 1 Rucksack . . . . . 1.75

Nackenkamm gerade oder geschwungene Form . . . . . 25  
 Porzellan-Nippes zum Ausstechen . . . . . 25  
 3 Hamburger Hähnchen . . . . . 25  
 1 Bratpfanne Emaille . . . . . 25  
 1 Tüllschal . . . . . 25



Nackenkamm und 1 Paar passende Seitentämme 75  
 schiffartfarbig  
 Kaffee- und Zuckerdose mit Aufschrift 75  
 Damen-Sport- oder -Reisemütze 75  
 3 Flaschen Apfelwein 75  
 2 Glasvasen Kunstglas- oder Mattglas, mit Blumenanfrage 75  
 1 Blasenpasse Spangiel 75  
 2 Paar Satin-Schweißblätter 75  
 Rockvolant m. Einfas. 75  
 1 franz. Gobelin 75  
 4 Weingläser geschliff. 75  
 2 Paar D.-Jute-Pantoff. 75  
 Eckklett 75  
 Herren-Strohhut 75  
 2 Klappfächer 46 cm Durchmesser 75  
 12 Meter Atlasband 2 1/2 cm breit, in allen Farben 75  
 2 Paar Herren-Manschetten 75  
 1 Damen-Hut voll garniert 75  
 Garderobeneiste mit 6 Haken, imitiert Kirschbaum 75  
 4 Paar Tassen bunt decoriert 75  
 5 Meter breite Valenciennespitzen oder Einsätze 75  
**Küchen-Garnitur:** Fleischhacker, Nudelrolle, Reibe- 75  
 leute, Messerapparat u. 3 Fleisch-  
 breithen  
 1 Paar D.-Handschuhe 75  
 Seidenfilz 130 cm  
 1 Meter Linon breit 75  
 Kadelaken Frotteestoff 75  
 Füllfederhalter komplett 75  
 1 Paar Damen-Strümpfhalter Seide, mit Nische 75  
 1 Kopfkörbe u. 1 Fl. Kopfwasser 75  
 2 Badtischdecken u. 1 Waschtischgarnitur vor- 75  
 gezeichnet  
 Wäschelege: 1 Fl. Handwascher, 1 Schuhbürste, 1 Stiel 75  
 6 Badst-Taschentücher farbig 75  
 50 Briefbogen u. Kuverts 75  
**Schneidgarnitur:** Schraubler, Schneidbärte 75  
 Schneidrad, 1 Nadel, 1  
 Leinwand, 1 Stiel Schneidmesser

Putz- oder 25 Pf.  
 Wicht- kasten  
 Glasvase trichterförmig . . . . . 25  
 2 1/2 Meter Valenciennes-Spitzen bis 8 cm breit . . . . . 25  
 1 Zucker-, 1 Salz-, 1 Pfefferstreuer mit Schraubdeckel . . . . . 25  
 5 Pakete Pudding-Pulver . . . . . 25  
 2 Paar Herren-Socken 25  
 3 Dtzl. Posamenten-Schnecken . . . . . 25  
 2 Paar Portionsstassen echt Porzellan . . . . . 25  
 1 Schwenkbürste und 1 Schwenktuch 25  
 1 Pfd. Schweizer Käse 25  
 2 Paar Herren-Socken 25  
 1 Dtzl. Bleistifte 25  
 4 D. Gold-Garnierknöpfe 25  
 Braut-Fingerringe 25  
 1 Paar Damen-Handschuhe 25  
 1 Dtzl. Britannia-Kaffeelöffel 25  
 1 Bartbinde und 1 Bartkamm 25  
 1 Badekappe, 1 Seiftuch und 1 Stück Seife 25  
 3 seidene Handtücher zum Ausstrecken 22  
 1 Dutzend Schweizer Wäsche-Medaillons 25  
**Weiblich-Garnitur:** Garderobehaken, Reibeisen, Durchschlag 25  
 10 Meter breite Küchenspitze 25  
 Käselocke gemauert, mit Leder 25  
 2 Gardinenrollen mit 25  
 10 Mtr. Bettwäsche weiß u. 25  
 1 Kom. od. Gemise-Schüssel 25  
 Romane Erzählungen 25  
 6 Stück Renardé-Kopierband schwarz oder weiß 25  
 1 Holz-Putzloch u. 1 große Flasche Meyers Putzcreme 25

1 Paar 25 Pf.  
 Kinder- hosen- träger  
 Damen-Reisetasche . . . . . 1.75  
 Tablett imitiert Kupfer, mit 6 Bierbechern . . . . . 1.75  
 Phantasie-Tischdecke . . . . . 1.75  
 Kammgarnitur schiffrotartig od. opalfarbig, mit Auflage 1.75  
 Tablett u. Kammuntersatz vermailt, mit Fahnen-Ein- 1.75  
 lage  
 4 Flaschen Johannisbeerwein 1.75  
 3 Damen-Kragen mit Stickerei u. 1 Krawatte 1.75  
 2 Glasvasen circa 30 cm hoch, Mattglas, mit Blumen 1.75  
 decoriert und reicher Goldstaffage  
 Bierservice bunt decoriert, mit 6 Gläsern . . . . . 1.75  
 1/2 Dutzend Tischbestecke mit schwarzem Griff . . . . . 1.75  
 Weckeruhr gutgehend . . . . . 1.75  
 Wand-Gobelin 1.75  
 Keilkissen 1.75  
 Herren-Sporthemd 1.75  
 1 Paar Lederpantoffel 1.75  
 Eleg. Wandspiegel 1.75  
 Fruchtschale 1.75  
 Rauchservice 1.75  
 1 Wäscheleine 1.75  
 Palmenkübel 1.75  
 1 Träger-Gürtel aparte Neinheit . . . . . 1.75  
 Emaille-Spülwanne oval 1.75  
 1 Wandschoner und 1 Klammer- 1.75  
 schürze, vorgezeichnet  
 Kaffee-Service 6 teilig, blau Strohmuster 1.75  
 Wasch-Service 5 teilig, moderne Form, Steingut 1.75  
 4 Paar schwarze Damenstrümpfe Doppelstiche u. -ferse, 1.75  
 ohne Naht  
 Topfrück 1 Meter lang, eigenartig lackiert . . . . . 1.75  
 1 Pfund Entenhalbdammen 1.75  
 1 Paar Kinder-Schnürstiefel . . . . . 1.75  
 Gaskocher . . . . . 1.75  
 Kopierbuch 1000 Blatt 1.75  
 Herren-Wackohemd 1.75  
 Wäschekorb oval 1.75  
 Damenhemd Vorder- 1.75  
 schluß  
 Reibmaschine 1.75  
 Dam.-Sonnenschirm 1.75  
 Wirtschaftswage 1.75  
 Bürsten-Garnitur Reibbürste, Kopfbürste, Fußbürste . . . . . 1.75  
 3 Stück Emaille-Milchtöpfe bunt decoriert . . . . . 1.75  
 Eleganter Store . . . . . 1.75  
 Kadelaken Pa. Frotteestoff 1.75  
 Kamm-Garnitur in Geschenkform . . . . . 1.75  
 Damen-Beinkleid mit Stickerei-Rolant . . . . . 1.75  
 6 Pa. Linon-Taschentücher 1.75

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 160.

Magdeburg, Freitag den 12. Juli 1907.

18. Jahrgang.

## Zur Frage der Volksvorstellungen.

Auf Veranlassung des Ausschusses für Volksvorstellungen zu Frankfurt a. M. wurden von der Theater-Kritikergesellschaft schon im Jahre 1894 — damals wohl erstmalig in Deutschland — Volksvorstellungen eingerichtet, d. h. Vorstellungen, bei welchen die zu einem Einheitspreise ausgegebenen billigen Eintrittskarten vorwiegend an Arbeiter verteilt werden, unter Mitwirkung von Arbeitervertretern bei der Wahl der aufzuführenden Stücke und bei der Kartenverteilung. Um nun für die weitere Entwicklung der Frankfurter Einrichtungen Material zu gewinnen, dann aber auch, um die wichtige Frage der Volksvorstellungen, soweit nötig, auch anderwärts besser in Fluß zu bringen, hat der Ausschuss in den Jahren 1905/06 eine Rundfrage veranstaltet. Die Resultate dieser Rundfrage liegen jetzt in einer im Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig erschienenen Broschüre vor, bearbeitet von Herrn Dr. O. Becker in Frankfurt a. M.

Diese Broschüre schildert eingangs die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Volksvorstellungen in den deutschsprachlichen Theatern des In- und Auslands, bespricht die Einrichtungen, die an den verschiedenen Orten getroffen sind, um zu erreichen, daß die billigen Vorstellungen wirklich denjenigen zugute kommen, für die sie bestimmt sind, und vergleicht die Leistungen der verschiedenen Hoftheater und städtischen Theater auf diesem wichtigen Gebiete sozialer Betätigung. Die durch die Rundfrage bei 210 städtischen Magistraten und Theaterverwaltungen gesammelten Angaben werden dann in Tabellenform geordnet wiedergegeben. Tabelle I enthält eine Uebersicht der Billettpreise der verschiedenen Theater; Tabelle II gibt die Anzahl der in den verschiedenen Städten bei „gewöhnlichen Preisen“ auf Vorstellung und Jahr verfügbaren billigen Eintrittskarten (Karten zu 10 bis 75 Pfg.) und eine Berechnung, wieviel von solchen Karten auf je 1000 Einwohner kommen; die Tabellen III und IV sind Zusammenstellungen von Volksvorstellungen und volkstümlichen Vorstellungen. Wie aus diesen Tabellen hervorgeht, sind es bisher im allgemeinen nur die kleineren Städte, die in größerem Maße den minder bemittelten Bevölkerungsklassen Anteilnahme an der dramatischen Kunst ermöglichen.

In kleineren Städten, heißt es in der Broschüre, mag man öfter geradezu darauf angewiesen sein, die minderbemittelten Klassen am Theaterbesuch zu beteiligen, weil es sonst an hinreichendem Publikum für die Aufführungen fehlen würde. Ferner werden in der Kleinstadt an künstlerische Leistung wie an dekorative Ausstattung minder große Ansprüche gestellt. Immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß es doch in erster Linie darauf ankommt, dem Volke die Dichtung vorzuführen, und daß dies ohne Zweifel auch in würdiger Weise bei geringerem Kostenaufwand erreicht werden kann. Unseres Erachtens werden sich trotz aller Schwierigkeiten die Großstädte auf die Dauer der Aufgabe nicht entziehen können, wie auf anderen Gebieten, so auch auf dem der Volkspflege hinter den kleineren Städten nicht zurückzuführen. Einen Versuch, die Aufführungen eines mittelstädtischen Theaters in die Großstadt zu übertragen, stellen die drei Vorstellungen dar (Moliere, Der eingebildete Kranke; Lessing, Minna von Barnhelm; Hebbel, Maria Magdalena), welche im April 1907 der Ausschuss für Volksvorstellungen in den Frankfurter Vorstädten durch das Rhein-Mainische Verbandstheater aufzuführen ließ. Diese Vorstellungen fanden in Gasthäusern statt, die große Säle mit Bühne haben. Es wurden 3200 Eintrittskarten zu 30 Pfg. und 20 Pfg. verausgabt, was hinreichte, die Unkosten ohne Defizit zu decken. Die Eintrittskarten bildeten die Rückseite einer gedruckten Einführung in die betreffenden Dramen. Jeder Vorstellung ging überdies ein kurzer erläuternder Vortrag von der Rampe herab voran.

Noch ein anderer Weg ist denkbar, um die großstädtischen Theater in höherem Maße als bisher den Minderbemittelten zugute kommen zu lassen. Alle diese Theater können nicht umhin, von Zeit zu Zeit klassische Stücke aufzuführen. Aber es ist bekannt, daß die Aufführungen klassischer Stücke in der Regel sehr schlecht besucht sind. Auf der einen Seite halbvolle Häuser, auf der anderen Seite eine große Menge, die gerade nach dem klassischen Drama in allererster Linie verlangt! Hier wäre den Theatern die Möglichkeit gegeben, ohne finanzielle Opfer Volkspflege zu betreiben, indem sie die erfahrungsgemäß bei klassischen Vorstellungen unbenutzt bleibenden Plätze mittels einer geeigneten Organisation zu billigem Preise in denjenigen Bevölkerungskreisen abgeben, die andernfalls als Käufer von Eintrittskarten gar nicht in Betracht kommen.

Von einzelnen Veranstaltungen seien als besonders beachtenswert die Volksvorstellungen in Oberschlesien und in Hagen i. Westf. erwähnt. In Weuthen ist man dazu übergegangen, jährlich etwa sieben Volksvorstellungen ohne jede Erhebung von Eintrittsgeld zu geben. Die Freibillette werden an die Verwaltungen der im Bereich der Stadt gelegenen Verg- und Gütenwerke zur direkten Verteilung an ihre Arbeiter und unteren Beamten überwiesen. Weiter werden an sämtliche staatliche und städtische Körperschaften und an fast sämtliche Vereine (Gewerkschaften) und Genossenschaften ohne Unterschied ihrer Parteistellung Gratiskarten verabfolgt.

Volksvorstellungen sind, soweit Nachrichten vorliegen, in Deutschland im ganzen in 36 Städten eingeführt —

darunter 15 Großstädte, 19 Mittelstädte und 2 Kleinstädte (Kornstadt und Neustrelitz). Dabei ist zu beachten, daß neben städtischen Theatern, sei es, daß sie in eigener Regie betrieben werden, sei es, daß sie verpachtet sind, wohl noch bis zu einem gewissen Grade die Hoftheater, so gut wie gar nicht aber Privattheater hier in Frage kommen. Von den Hofbühnen geben Volksvorstellungen die Theater zu München, Dresden, Stuttgart, Mannheim, Kassel, Karlsruhe, Gotha, Weimar, Koburg, Arnstadt, Neustrelitz. Diesen stehen ebenbürtig zur Seite die städtischen Theater in Frankfurt a. M., Magdeburg, Straßburg, Elberfeld, Aachen, Erfurt, Mühlhausen, Augsburg, Bonn, Freiburg, Bielefeld, Heidelberg, Halberstadt, Kolmar, Genua-Offenbach, Opladen. Die Städte des reicheren und von Industrie- und Handelsbetrieben stark durchsetzten Westens und des Bildungsfürheren Süddeutschlands sind stärker vertreten als die des kulturärmeren Ostens und Mitteldeutschlands, wengleich der Gedanke nicht unterdrückt werden kann, daß speziell in Rheinland-Westfalen mit seinen reichen Industriezentren noch bedeutend mehr geschehen könnte. Wenig angenehm berührt es, daß das in allen Dingen sonst tonangebende Berlin mit seinen königlichen Theatern und das künstlerisch hochstehende München so wenig für die Volksbildung auf dem Gebiete des Theaterwesens übrig haben. Zwar ist in letzterer Stadt der Verein für volkstümliche Kunstpflege ernstlich bemüht, dem Volke Gelegenheit zum Besuch guter Vorstellungen zu geben; doch müssen alle seine Maßnahmen im Verhältnis zur Größe der Stadt als bei weitem unzureichend angesehen werden. Könnten hier nicht die Hoftheater, wie in andern Residenzen, als die besten Instanzen einspringen und in Berlin sowohl wie in München bei ihrer großen Anzahl, ihrem Fassungsvermögen und ihrem weltbekannten künstlerischen Ruf Muttergütliches speziell auch für die Volksvorstellungen schaffen?

Auffallend ist weiter, daß in unsern Großstädten Hamburg, Bremen und Lübeck so wenig Sinn für die in Rede stehenden Aufführungen zu herrschen scheint. Von Hamburg nimmt dies um so mehr wunder, als hier in jüngster Zeit so manche Anregung für die soziale Bildungsarbeit von dem Lehrerverein und dem Volkshaus ausging. Wir erinnern nur an die zahlreichen Schüler- und Arbeiter-Volksschüler, die Anregungen für volkstümliche Kunst und Kunstbetrachtung durch Lichtwerk, die mannigfachen wertvollen Bildungsschriften, die dort erscheinen.

Die Zahl der Vorstellungen und der zur Verfügung stehenden Plätze nach leisten das meiste, wenn wir die Großstädte ins Auge fassen: Karlsruhe, Mannheim, Magdeburg, Elberfeld und Straßburg. Es berechnen sich auf je 1000 Einwohner im Jahre verfügbare Volksvorstellungsplätze im Preise von 10 bis 75 Pfg. in Karlsruhe 82,14, in Mannheim 81,20, in Magdeburg 62,28, in Elberfeld 55,76 und in Straßburg 48,31.

## Provinz und Umgegend.

**Salze a. M., 11. Juli.** (Unser Bürgermeister) Herr von Haiger in Hesse-Nassau gewählt.

**Croppenstedt, 11. Juli.** (Mit dem Volksfest) ist in diesem Jahre eine kleine Veränderung eingetreten. Unserer Wirt, der uns sein Lokal zur Verfügung stellt, ist die Erlaubnis, ein Bierzelt auf dem Festplatz zu errichten, verweigert worden. Warum? Darum. Als Entschädigung hat der Arbeiter-Radsportverein für nächsten Sonnabend und Sonntag ein Vergnügen veranstaltet, wozu auch auswärtige Gäste willkommen sind.

**Afcherleben, 11. Juli.** (Werkmeister oder nicht?) Der Werkmeister M. Walter klagte gegen den Schuhfabrikanten H. Fischer auf Zahlung von 337,50 Mark wegen kündigungsgelöster Entlassung. Walter war bei dem Beklagten als Werkmeister eingestellt. Ohne triftigen Grund entließ Fischer den Walter und bestritt ihm auf dessen Vorhalt, daß er als Werkmeister bei ihm eingestellt sei, weshalb er eine Kündigungsfrist von sechs Wochen vor Beendigung des Quartals nicht anerkenne. Im Termin machte der Beklagte weitere Entlassungsgründe geltend: Kläger habe Geschäftsgeheimnisse zu erfordern versucht, auch habe er andere Arbeiter zu veranlassen gesucht, ihnen übertragene Arbeiten zu verweigern, außerdem habe sich der Kläger geweigert, Überstunden zu machen. Die Forderungen konnten Grundrundes nicht bestimmen. Bezüglich der strittigen Frage, ob Walter als Werkmeister anzusehen war, wird ein weiterer Zeuge vernommen. Dieser behauptete, daß der Beklagte ihn gegenüber den Klager als Werkmeister bezeichnet habe. Der Beklagte erklärte sich bereit, den Klager bis zum 1. Oktober wieder in Arbeit zu nehmen, und zwar gegen die gleiche Bezahlung, jedoch nicht als Werkmeister. Dem Klager soll es jedoch freistehen, jeden Tag die Stellung bei dem Beklagten aufzugeben zu können. Zur Ausführung von Überstunden ist der Klager während dieser Zeit nicht verpflichtet. Auch zahlte der Beklagte für die bisher veräumte Zeit 20 Mark an den Klager.

(Schweres Unwetter.) Am Mittwochabend ging eine ungeheure Regenmasse in der Gegend zwischen Hefersleben und Gatersleben nieder. Hierbei drang das Wasser in den um 7 Uhr dort passierenden Personenzug. Personen, die sich im Freien befanden, waren kaum imstande, sich gegen das Unwetter aufrechtzuerhalten.

**Geln, 11. Juli.** (Bergarbeiter.) Am 7. Juli fand hier im „Wilhelmsgarten“ eine öffentliche von 500 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung statt. Ueber die neue preussische Knappschaftsreform und ihre Bedeutung für die preussischen Bergarbeiter sprach der Knappschafts-Vizepräsident aus dem Ruhrrevier Hansmann. Zwei Resolutionen über Verbesserungsmaßnahmen an den Knappschaftsvorständen, wurden einstimmig angenommen. Der Redner verstand es, jedem einzelnen der Versammelten den Sinn seiner Worte einzuprägen und reicher Beifall lohnte ihn. Im Schlußwort kam Redner auch auf die Frage zurück, welche einige Bergarbeiter, welche in Westeregeln vor kurzer Zeit vorgekommen ist, zu sprechen. Unter den Gemäßigten befinden sich zwei Familienväter mit fünf Kindern. Diese Arbeiter sind über 10 Jahre auf dem Werke beschäftigt. Was auf ein langjähriges Arbeitsverhältnis gegeben wird, ist hier wieder klar zutage getreten. Selbst Zusammenhalten der Kameraden wäre hier geboten; zu letzterem erwahnte Redner auch ausdrücklich, denn nur dadurch kann ein andres Verhalten der Gruben-

besitzer erreicht werden. Dies möchten sich auch die wenigen, dem Verband noch fern stehenden Bergarbeiter zu Herzen nehmen.

**Gommern, 11. Juli.** (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich auf dem Braunkohlen Steinbruch in Preßien. Der Bruch- und Schichtmeister Theophil Wantosch von Metowitz geriet auf nicht aufgeklärte Weise zwischen Förderseil und Seilwummel und erlitt einen Wirbelsäulenbruch, der den Tod unmittelbar zur Folge hatte. Das Unglück ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr. Wenn auch die Maschine sofort abgestoppt wurde, war der Verunglückte doch nicht mehr zu retten.

**Oschersleben, 11. Juli.** (Schützen und Schützenfeste.) Augenblicklich macht man im Orte wieder unter den Schültern Propaganda zur Teilnahme an Schützenfesten. Wie alljährlich, so sollen auch diesmal die Kinder ihren Schützenzug und ihr Schützenfest haben. Es mag manchem Arbeiter so scheinen, als ob die Krangere aus reinem Wohlwollen für die Arbeiterkinder solche Feste veranstalten. Wer aber etwas tiefer nachspürt, der wird bald auch den wahren Grund dieses „Wohlwollens“ finden. Wie die heutige Schule im wesentlichen die Aufgabe hat, den herrschenden Klassen gelungene Menschen heranzuziehen, so fällt auch den Kindererschützenfesten ein Teil dieser Aufgabe zu. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, wenn wir hier etwas näher auf Schützenfeste und Schützenzügen eingehen. Bei uns in Deutschland bestehen die Schützenzügen beinahe so lange wie die Städte. In der Zeit des Feudalismus waren die Städte darauf angewiesen, sich selbst zu verteidigen. Zwar hatten sie ihre Stadtsoldaten, doch reichten sie keineswegs aus bei Angriffen starker Feinde. So traten denn die zünftigen Bürger zusammen zu Schützenzügen, die in Friedenszeiten sich in der Führung der Waffen übten, und in Kriegsfällen die Stadt mit verteidigten. Dieser Charakter als Verteidiger verlor sich vollständig mit dem Fortgang der zivilen Entwicklung. An Stelle der einzelstädtischen trat die gemeine Landesverteidigung, und die Notwendigkeit der Schützenzügen verschwand. Dennoch blieben sie in Gestalt von Schützenvereinen bestehen. Gesundheit und Ueberlieferung, zwei mächtige Hindernisse des Fortschritts, haben uns hier ein Stückchen Mittelalter hinterlassen, das heute freilich zu einem Seitenstück der Kriegerebene geworden ist. Durch Veranstaltung der Schützenfeste, an denen alle Welt teilnehmen kann, haben sie beim arbeitenden Volke ein gewisses Ansehen erlangt, wenn den Vereinen auch infolge der Kosten ausschließlich bürgerliche Leute angehören. Und das ist das Entwürdigende: Um ihren Schützenfesten nach außen ein größeres Gepräge zu geben, bedient man sich der Arbeiter, zieht sie als Staffage heran in der Fassung, sie damit politisch einzuschärfen und dabei — und das ist oft die Hauptsache — noch Geschäfte durch sie zu machen. Die wachsende Einsicht der Arbeiterklasse macht sie mehr und mehr ungeeignet zu der ihnen zugehörigen Rolle; das wissen jene Kreise und es erfüllt sie mit Verorgnis. Deshalb wollen sie sich in dem Nachwuchs der Arbeiter die erforderliche Staffage heranziehen. Unsere Aufgabe kann es aber nicht sein, die Feste unserer Gegner zu verschönen und ihnen unsere Kinder anzuliefern.

(Ein Jubiläum.) Seinen 80. Geburtstag feierte hier jetzt invalider Kämpfer des Jahres 1848/49. Für in diesem Feldzug bewiesene Tapferkeit wurde er mit dem bayerischen und hohenzollernischen Ehrenkreuz dekoriert. Wie die Wobetante meint, wäre es wohl angebracht, den jetzt in dürftigen Verhältnissen lebenden, greisen und hilflosen Veteranen als Zeichen wohlverdienter Anerkennung anlässlich seines 80. Geburtstages nach Gebühr zu würdigen, und dürfte eine, wenn auch nur bescheidene kindliche Spende das wirksamste Mittel sein, sich im Sinne einer menschenfreundlichen Aktion pflichtschuldig zu betätigen. — Der Mann soll sich an den preussischen Landtag wenden, der der „Tapferkeit“ der alten Soldaten von 1848 seine Existenz mit verdankt.

**Bernigerode, 11. Juli.** (In der letzten Stadtverordneten-Sitzung) fand zunächst der schon einmal vertagte Antrag der Gewerkschaften auf Ueberweisung von städtischem Gelände zur Anlage eines Verbindungsgleises zwischen ihrer Papierfabrik und der Harzquerbahn. Die vorige Sitzung hatte eine vorherige Lokalbesichtigung angeordnet. Dem gemachten Vorschlag, an Stelle des zu überweisenden Geländes andres einzutauschen, stimmte die Versammlung nicht zu, da die Stadt an dem in Frage kommenden Gelände zurzeit wenig Interesse habe; ein Antrag, Marschhausen solle für das ihm überweisene Gelände jährlich 50 Mark als Entschädigung zahlen, wurde angenommen. Gegen den Bauungsplan der neuen Haffersöder Kirche war Einspruch erhoben worden und das Stadtbaurat hat einen neuen Plan ausgearbeitet, der die Zustimmung der Versammlung fand. Zu lebhaftesten Debatten kam es wegen Zulassung von elektrischem Licht in Privat-Neubauten. Einige Bürger hatten ihre Neubauten für die Benutzung von elektrischem Licht eingerichtet in der Hoffnung, daß die Stadt bald in der Lage sei, elektrisches Licht zu liefern. Da aber das Elektrizitätswerk noch nicht gebaut ist, war von zwei Herren beantragt worden, Elektrizität von der Gemeinde Haffersöder beziehen zu dürfen. Stadtv. Ernst tritt für die Genehmigung ein, weil das Licht, elektrisches Licht von dort zu beziehen, schon früher einem andern Bürger gewährt worden sei. Herr E. h. u. will die Genehmigung nur erteilt wissen, wenn die Gemeinde Haffersöder ihren Bürgern gestatte, Gas von der Stadt beziehen zu dürfen. Stadtverordneter Bartels möchte die Angelegenheit zu einer prinzipiellen Entscheidung gebracht wissen. Wenn man heute die Genehmigung erteile, müsse man in Zukunft allen Interessenten unter denselben Bedingungen Anschluß an ein Elektrizitätswerk gestatten. Ebenjotig könnten Einwohner von Haffersöder um Genehmigung des Anschlusses an irgend einen industriellen Betrieb mit elektrischen Anlagen ersuchen. Nach einer weiteren ausgedehnten Debatte gelangte ein Antrag, Meldung zur Annahme, wonach ein Vertrag ausgearbeitet werden soll, der alle prinzipiellen Fragen mit Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche regeln soll. Von der Gemeinde Haffersöder waren alljährlich 300 Mark für Promenadenkonzerte bewilligt worden. Es war nun der Antrag gestellt, die Stadt möchte diese Summe auch weiter gewähren. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu. Vom vorjährigen Ueberschuß der Sparkasse waren 3000 Mark der Kammereinfasse überwiesen worden. Der Regierungspräsident verlangte aber einen Nachweis, zu welchen Zwecken diese Summe verwendet worden sei. Er erhielt sodann den Bescheid, daß die Summe zur Pflasterung des Marktes verbraucht worden sei. Ueber diese Verwendung verlangte nun der Regierungspräsident einen besonderen Bescheid, der auch gefast wird. Die weiteren Punkte betrafen die Prüfung der Rechnungen des Gas- und Wasserwerks sowie die der Kammereinfasse.

**Wolmirstedt, 11. Juli.** (Mord und Raub.) Am Dienstag nachmittag versuchte der Arbeiter Karl Wolfin in Fersleben eine dreifache Rinder im Alter von 4 bis 10 Jahren im Freischlag zu ertränken. Durch den Wäckermeister Hübner wurden die beiden jüngeren Rinder dem Elemente wieder entzissen, der älteste Sohn ist jedoch noch nicht gefunden worden. Auch Wolfin versuchte sich dann zu ertränken, es wurde ihm jedoch wieder leid, und er suchte unter Hilferufen das Land zu gewinnen. Nachdem er sich umgezogen hatte, verschwand er in der Richtung auf Groß-Kummersleben. — In der Nacht desselben Tages drangen zwei maskierte Gestalten in die Schlafstube der Witwe Kubert, die diese mit ihrer Tochter teilt, ein, und stachen auf sie los. Ein zufällig auf Besuch weilender Verwandter eilte den Ueberfallenen zu Hilfe, worauf die beiden Täter flüchteten. Die Mutter erhielt fünf Stiche in den linken Arm, während die Tochter sich aus dem Fenster stürzen konnte. Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Ein nächtlicher Wanderer. Der vorbestrafte Arbeiter Gustav Gehling zu Obendorf, geboren 1879, hat am 24. März d. J. nachts auf der Dorfstraße laut gesungen und gepfiffen. Als der Antstehener Krieger ihn zur Ruhe aufforderte, gebrauchte Gehling Schimpfereien. Das Schöffengericht erkannte am 14. Mai wegen des ruhestörenden Lärmes auf 3 Tage Haft und wegen Verleumdung auf 1 Monat Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Weschelfälschung. Der Tischlermeister Otto Nolte zu Burg, geboren 1855, lieferte Arbeiten in Neubauten und fälschte, als ihm das Geld zur Lohnzahlung knapp wurde, am 14. September 1906 einen Wechsel über 900 Mark mit der Unterschrift des Bauunternehmers Friede. Der Wechsel wurde bei der Spar- und Gewerbebank daselbst diskontiert und auch zur Fälligkeit eingelöst. Am 7. März d. J. fälschte Nolte wieder einen Wechsel auf den Namen des Architekten Pieper über 4000 Mark und gab ihn bei dem Magdeburger Bankverein in Zahlung. Eine Schädigung hat auch in diesem Falle nicht stattgefunden, da nach der Entdeckung der Fälschung eine sichere Bürgschaft hinterlegt wurde. Der Angeklagte erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen 2 Monate Gefängnis.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der in der hiesigen Arbeiterkolonie beschäftigt gewesene Eisenhobler August Defrich, geboren 1866, wegen Vornahme unächtiger Handlungen an einem 2 Jahre alten Kinde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Zuhalterei. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der von seiner Ehefrau getrennt lebende Schlosser Adolf Schuppe hier, geboren 1881, wegen Zuhalterei unter Anwendung von Drohungen und Gewalt zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Der bestohlene Strohmäher. Die ledige, jetzt in Fürstenerziehung befindliche Marie Schöbe zu Calbe a. S., geboren 1890, verkehrte im April d. J., während die Frau verzeiht war, mit dem Kupferstechermeister Köhler und stahl ihm gelegentlich aus der Wohnung ein Armband, eine Taschenuhr, Kleidungsstücke, Mäntel und andre Sachen. Zum Teil befanden sich diese in einem Schranke, den sie Diebin erbrach. Die Uhr schenkte sie dem bielmals vorbeistrichenden Arbeiter Wilhelm Herlos daselbst, geboren 1882, mit dem sie ein Verhältnis hatte, und dieser verzeigte dann die Uhr. Die Schöbe erhielt wegen einfachen Diebstahls 4 Wochen Gefängnis; Herlos wegen Fehlleih 2 Monate Gefängnis. Die Kammer stellte gegen die Schöbe nur den Diebstahl des Armbandes und der Uhr fest und erachtete den Einwand, Köhler habe ihr die andern Sachen geschenkt, bei dem eigentümlichen Verhältnis nicht für widerlegt.

Diebereien. Der vorbestrafte Arbeiter Otto Knust hier, geboren 1885, stahl in der Nacht zum 8. April d. J. unter Beihilfe der ledigen Anna Radzizewski hier, geboren 1890, vier Kaminden aus einer Gartenparzelle. Ferner stahl Knust am 17. April ein Fahrrad aus einem Hausstall. Das Urteil lautete gegen den Dieb auf 7 Monate Gefängnis; gegen die Gehilfin auf 3 Tage Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Juli 1907.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Lutzer. Beisitzer: A. Weis, Schlosser, und Gorges, Schlosser, Arbeitnehmer; Schandwirt Königstedt und Buchdruckermeister Bornstedt, Arbeitgeber.

Unklare Abmachungen. Der frühere Kontrolleur Paarmann bei dem Straßenreinigungssyndikat der Frau Kesslin verlangt für 4 Monate je 25 Mark Restlohn, zusammen 100 Mark. Der als Zeuge vernommene Ehemann der Beklagten behauptet, mit dem Kläger den Monatslohn für die Wintermonate auf 50 Mark vereinbart zu haben, was vom Kläger ganz entschieden bestritten wird, indem er sich auf ein Schreiben des Zeugen vom Februar d. J. beruft, aus dem hervorgeht, daß eine Aenderung des Gehalts zu der Zeit noch nicht bestand. Da für den Kläger nur dessen Ehefrau, für die Beklagte nur deren Ehemann, also lauter an der Sache interessierte Zeugen verwandtschaftlichen Grades, in Betracht kommen und der Buchhalter zur Sache selbst nicht aussagen kann, auch ein vorgelegener Vergleich abgelehnt ist, wird Beklagte lösenpflichtig verurteilt, an den Kläger 100 Mark zu zahlen.

Arbeiterinnen, seid vorsichtig. Die Arbeiterin Arnold klagt gegen die Firma Reinhardt u. Co. auf Zahlung eines Restlohns von 4 Mark. Klägerin war 4 Wochen bei der Beklagten beschäftigt und der Meinung, daß sie pro Woche 7,50 Mark verdiene, so wie ihre Schwester, die dort ebenfalls beschäftigt werde. Davon würden 6,50 Mark wöchentlich ausgezahlt und 1 Mark bliebe stehen. Hierin wurde sie noch von einer Arbeiterin, die etwas zu jagen hat, bestärkt. Bei ihrer Annahme wurde über den Lohn gar nicht gesprochen. Der Vertreter der Beklagten macht geltend, daß nicht allein, sondern nur einem Teil der Arbeiterinnen je 1 Mark vom Lohn einbehalten werde. Dieser Betrag werde am Quartalslohn ausgezahlt. Zu diesen bevorzugten Arbeiterinnen habe aber die Klägerin nicht gehört. Schließlich wird im Vergleichsweg die auf 2 Mark ermäßigte Forderung anerkannt. Für die Arbeiterinnen geht daraus die unbedingte Notwendigkeit hervor, bei Annahme der Arbeit sofort festzustellen, welchen Wochen- oder Tageslohn sie erhalten.

Eine schlechte Arbeitsstelle hatte Kellerer Franke mit fünf Genossen beim Restaurateur Thiemer beim Johannisfest der Buchdrucker im „Hilfensgarten“. Dorthin sie bis zum Schluss da waren, haben sie nichts verdient, weil das ihnen zugewiesene Revier von Gästen unbezahlt blieb. Sie klagten nun je 5 Mark Entschädigung und begründen ihre Forderung damit, daß viel zu viel Kellerer zu dem fraglichen Abend bestellt waren, da Beklagter von dem Festausgeber gewünscht habe, daß höchstens 1500 Personen am Feste teilnehmen würden. Das Gewerbegericht verurteilte den Beklagten kostenmäßig, die auf 3 Mark ermäßigte Forderung an jeden der Kläger zu zahlen.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 10. Juli 1907.

Unterdrückung im Amt. Der Oberpostinspektor Werner Weis aus Halberstadt hatte aus einem Briefe Coupons im Werte von 121,50 Mark unterschrieben und den Brief vernichtet. Im Juni 1907 gab er sie einem Jungen, um sie bei dem Bucher Silberberg umzuwerfen. Der Bucher behielt die Coupons und legte dem Jungen, der Mann sollte selber kommen. Wieder ging dann zu Silberberg; dieser hatte die Coupons aber bereits der Polizei übergeben. Wieder stellte sich dann der Polizei. Er behauptet, der Brief sei offen gewesen. Er wird wegen Unterdrückung eines Briefes zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Fahrerliche Körperverletzung. Am 9. Oktober 1906 fuhr der Jagdherr Gustav Friedrich aus Gasterode auf der Chaussee nach der Eisenmühle Kame, dabei soll er einem andern, mit Eisenstücken beladenen Wagen nicht vorsichtsmäßig ausgeschieden sein. Der Fahrer des Eisenwagens geriet zwischen das Hinterrad des Wagens und einen Eisenblock, so daß er ganz erheblich verletzt wurde. Das Schöffengericht in Verangerode hatte Friedrich freigesprochen, hier wurde er zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der 18jährige Arbeiter Karl Heinemann aus Kippenhebe hat am 9. Mai die auf dem Schmalbladerweg befindliche Aufschlagskassette unterschrieben und eine Briefhülle entnommen. Am 8. Juni wurde er wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er wird zu einer Bewährungsfrist von 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Verletzung der Gefangenensbefreiung und Verleumdung war der Arbeiter Jakob Elowigski aus Lützenleben dem hiesigen Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen.

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 10. Juli 1907.

Wegen Ungehorsams und Beharrens im Angehörigen, begangen vor verammelter Mannschaft, war der Kürassier Ewald Schröder 1. Est. 7. Kürassier-Regiments in Halberstadt, in erster Instanz zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Gerichtsherr sowohl als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Am 2. Mai d. J. war die Abtheilung, in der sich der Angeklagte befand, zum Rufen der Pferde befohlen worden, die am Nachmittag desselben Tages dem Militärmeister noch einmal vorgeführt werden sollten. Während der Ausübung dieses Dienstes gab der Angeklagte Schröder seinen Helm einem Kameraden zum Zweck des Umtausches auf der Kammer. Auf dem Wege dahin traf der Beauftragte mit dem Sergeanten Lichtenstein, dem direkten Vorgesetzten des Schröder, zusammen und wurde von diesem gefragt, wohin er mit dem Helm wolle. Als Lichtenstein erfuhr, daß der Helm dem Kürassier Schröder gehöre, auf den er ansehnend nicht gut zu sprechen war, befohl er, den Helm dem Schröder wieder zurückzugeben, damit dieser selber zur Kammer gehen sollte. Als nun Schröder den Zurückgehenden sah, trotz des Befehls ihm doch den Gefallen zu tun und den Helm umzutauschen, kam Sergeant Lichtenstein hinzu und soll zu Schröder, wie dieser und noch verschiedene andre Zeugen unter ihrem Eide ausjagen, gesagt haben: „Halten Sie die Schnauze, wenn der Militärmeister kommt, werde ich Sie melden!“ Hierauf soll nun Schröder erwidert haben: „Das weiß ich schon lange, daß Sie mich hineinlegen wollen!“ Nunmehr soll Lichtenstein mehrmals gesagt haben: „Halten Sie die Zehen Mund!“ Während die Mannschaften, die während dieses Vorfalls in der Nähe waren, auf das bestimmteste erklären, den Ausruf „Schnauze“ gehört zu haben, ja durch diesen Ausruf erst auf den ganzen Vorfall aufmerksam geworden zu sein, und trotz aller eindringlichen Vermahnungen des Verhandlungsleiters fest dabei stehen bleiben, behauptet Sergeant Lichtenstein unter seinem Eide, den Ausruf „Schnauze“ dem Angeklagten Schröder gegenüber nicht gebraucht zu haben. Der Vertreter der Anklage beantragt trotz dieses offensbaren Widerspruches die Vereidigung der Zeugen, denn es sei offensichtlich, daß Soldaten vor Gericht positiv etwas behaupten, was sich in Wirklichkeit ganz anders abgepielt habe. Auf eine Frage des Verhandlungsleiters an einen Zeugen, ob er sich durch einen Ausruf, wie ihn Lichtenstein gebraucht haben soll, gekränkt gefühlt hätte, erwidert dieser: „Nein, denn daraus macht man sich nichts mehr!“ Der Vertreter der Anklage beantragt, der Berufung des Gerichtsherrn stattzugeben und den Angeklagten mit 3 1/2 Monaten Gefängnis zu bestrafen. Das Oberkriegsgericht ging aber über diesen Antrag noch ganz erheblich hinaus und bestrafte den Angeklagten mit sechs Monaten und einer Woche Gefängnis, sprach auch wegen Flußverdachts die sofortige Verhaftung des Angeklagten aus. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die ungewöhnliche Disziplinlosigkeit, die der Angeklagte begangen, die Höhe der Strafe bedingt habe. Selbst wenn der Ausruf „Halten Sie die Schnauze“ gefallen sei, so könne darin eine vorchriftsmäßige Behandlung seitens des Sergeanten Lichtenstein nicht gefunden werden.

Zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis hatte das Kriegsgericht der 12. Division in Reize den Militärgefangenen Paul Sigmundowicz des Festungsgefangnisses Reize wegen Schußverletzung, Drohung, Beleidigung Vorgesetzter usw. verurteilt. Der Gerichtsherr forderte in seiner Verurteilung höhere Strafe, der Angeklagte mildere, da er unzurechnungsfähig sei. In einer Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht des 6. Armeekorps in Breslau untersuchte Stabsarzt Dr. Haupt den Mann und meinte, bei Begehung der Tat könne man wohl eine Störung des Geisteszustandes, die eine freie Willensbestimmung ausschloß, annehmen. Der Verteidiger beantragte eingehende Beobachtung. Das Oberkriegsgericht hielt in einer früheren Sitzung das ärztliche Gutachten für zu schwerwiegend, um ein Urteil zu fällen und vertragte die Sache behufs Beobachtung des Angeklagten in einer Irrenanstalt. Dies ist geschehen. Der Oberarzt Dr. med. Schmidt sagt als Sachverständiger in der neuen Verhandlung am 9. Juli aus, S. habe die Vergehen in Unzurechnungsfähigkeit begangen, bei ihm dürfte Verfolgungswahn oder Enzephalie ausbrechen, eine stärkere Disziplin dürfte seine Krankheit verschlimmern, in der Freiheit draußen dürfte er sich noch eine Weile über Wasser halten, zum Militärdienst sei er völlig untauglich. Nachdem der Anklagebetreuer, Kriegsgerichtsrat Freud, beantragt, beide Vermutungen zu verwerten, der Verteidiger für Freisprechung plädiert, erkannte das Oberkriegsgericht auf Freisprechung. S. verbleibt jetzt in Reize eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 4 Monaten (Ehrverlust auf 3 Jahre, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes) wegen Verdrängung, Fahrenhaken usw. Ein Wiederaufnahmeverfahren dürfte jetzt wohl selbstverständlich sein.

Kleine Chronik.

Notizung aus Todesgefahr.

Der am Kellenschloffen verheiratete Tourist Wegmann aus Kempten ist von einem Kemptener namens Baumüller mit einem mehr als 200 Meter langen Seil an der Felswand bei der „Babylonischen Land“ gerettet worden, auf der er 15 Stunden ohne Nahrung und Wasser ausharren mußte. Er ist 50 Meter weit abgesetzt worden. Der Führer Johann Niesche war von unten mitgegangener. Als Wegmann ihm nachmittags um 1 1/2 Uhr die Hand reichen konnte, ergriff ein lautes „Staus!“ aus mehr als hundert Stellen. Wegmann war sehr ermatet. Er verfiel in einen langen tiefen Schlaf. Während des Abtriebs erzählte er seinen Kameraden, wie sich der Tod seines Freundes ereignete und wie er selbst in die fatale Lage geriet. Sie hatten den richtigen Abstieg versucht und teilten sich dann aufs Geratewohl in den Felswänden ab, bis ihnen eine 50 Meter hohe Felswand Halt gebot. Während nun sein Freund nach einem Abseilblock suchte, erfolgte plötzlich der Abstieg desselben. Nach einer Stunde will er noch den Ruf des Kameraden „Hänge Gipse!“ gehört haben, dann war alles still. Die Bergkletterer des verunglückten Absteigers seien also nicht sofort tödlich gewunden zu sein. Ein blutiges Tischtuch, das er bei sich führte, ließ erkennen, daß er sich noch den Kopf abgemüht hat. Er durch einen Sturz in eine mehrere Meter tiefe Schneeluft hat er sich einen Gehirnerschütterung zugezogen, der offenbar den sofortigen Tod herbeiführte. Der Proviant, den Wegmann bei sich führte, war sehr gering, beiderer Hunger habe er aber infolge der Aufregung nicht empfunden. In der letzten Nacht hatte er große Kälte zu erleiden; er glaubt aber, daß er es doch noch einige Zeit ausgehalten hätte. Den Weg gang ich immer, meinte er, indem er nach der Felswand deutete, zum Schluß.

Sam heiligen Bureaukratin.

Ein laun gläubige Geschichte wird der „Rein. Volksztg.“ aus Sindlingen mitgeteilt. Dort hatte ein Gastwirt im letzten Herbst einen Wagon Kaffeebohnen und nach Entladung der Bohnen erhalten. Zu Anfang dieses Jahres erging an den Wirt von der Eisenbahnbehörde eine Aufforderung, 19,03 Mark nachzugeben, da die Frachtkosten um diesen Betrag höher gewesen seien. Der Wirt weigerte sich zu zahlen. Am 25. Februar erhielt er eine zweite Aufforderung, daß nicht 19,03, sondern nur 13,03 Mark nachzugeben seien. Der Wirt beharrte auf seiner Weigerung. Am 30. April erhielt er die dritte Mitteilung, wonach er gar nichts nachzugeben habe, sondern im Gegenteil noch 1,53 Mark zurückerhalte. Der Wirt beharrte sich weiter ruhig und nun kommt der Eisenbahnrichter und will den ersten Betrag, der einmalk

und nicht widerrufen worden war, pfänden. Wie das Blatt weiter mitteilt, hat die Bahnbehörde den Wirt nun benachrichtigt, daß bei nochmaliger Prüfung sich 7,93 Mark zu seinen Gunsten ergeben haben, wobei aber 2,50 Mark Kosten abgehen sollen. Damit ist nun natürlich der Wirt nicht einverstanden. Man hat also Hoffnung, in einiger Zeit wieder ein neues Ergebnis über die Frachtkosten für einen Wagon Kaffee zu erfahren.

Die „Sauptmann“-Boigt-Prämie.

Die immerzeit auf die Ergrüfung des Schufmachers Boigt, des „Sauptmanns von Spenn“, ausgelegte Belohnung ist dieser Tage zur Verteilung gelangt. Neben einigen Berliner Beamten und Privatpersonen ist auch die Stadt Wismar in Mecklenburg, der frühere Aufenthaltsort Boigts nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus, bedacht worden. Der dortige Hofschnitzmeister Hildebrand hat 200 Mark erhalten, während dem Polizeikommissar Zimmermann und dem Polizeioffizianten Gaase je 125 Mark ausgezahlt wurden.

Mittaten.

Der Besitzer eines Gasthauses in Rastker, Wittich, geriet mit seinem Schwiegersohn, dem Auszügler Benedikt Stief, in Streit, in dessen Verlauf Stief seinen Schwiegersohn mit einem Messer erschlug. Der Getötete war 39 Jahre alt und erst ein Jahr verheiratet. Der Täter wurde verhaftet. — In Rastrop erkrankten zwei polnische Bergarbeiter einen Monteur. Die Täter wurden verhaftet. — Das Kölner Schwurgericht verurteilte die Witwe Blumensfeld wegen vorsätzlicher Tötung ihres Gatten zu 3 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Unterjuchungshaft. Die Angeklagte hatte in maßloser Eifersucht die Mischehre ihres Mannes erachtet, der einen Wäscher nach Frankfurt a. M. unternommen hatte. Unter allerlei Vorwänden hatte sie ihn zum Besuch einer Restauration bestimmt. Hier stach sie plötzlich mit einem Dolchmesser auf den ahnungslosen Mann ein und schickte ihm den Wund auf. Nach wenigen Tagen starb Blumensfeld im Hospital.

Die Folgen der Koburtrastrophe.

Die Staatsanwaltschaft in Bochum erhob auf Grund der Ergebnisse der Voruntersuchung Anklage gegen die Leiter und Besizer der zerstörten Roburtrastfabrik in Bitten wegen fahrlässiger Tötung und wegen fortgesetzten Vergehens gegen die gesetzlichen Bestimmungen der Sprengstofffabrikation. Der Strafprozeß, dessen Dauer mehrere Wochen währen wird, kommt im Herbst zur Verhandlung.

Ein schweres Erbeben.

Die Apparate der Hauptstation für Erdbebenforschung in Hamburg zeichneten Dienstag abend wiederholt ein heftiges Erbeben von fast zweistündiger Dauer auf, das in einer Entfernung von mehr als 13000 Kilometern von hier stattgefunden haben muß. Wenn das Beben kein Seebeben gewesen ist, und wenn es behauptete Gebiete der Erde getroffen hat, muß es eine außerordentlich zerstörende Wirkung gehabt haben. Es begann 8 Uhr 8 Min. 27 Sek. abends; der Anfang der Hauptbewegung war gegen 8 Uhr 40 Min., der stärkste Stoß kurz vor 8 Uhr 53 Min. mit einem Ausschlag von fast 6 Millimetern. Das Beben endete bald nach 10 Uhr abends.

Ein verwegener Raub.

Wurde im Kölner Zuge zwischen Lüttich und Löwen begangen. Die Räuber drangen in den Postwagen ein und schnitten die nach England bestimmten Briefsäcke auf. Welche Bedeutung dem Raube beizumessen ist, steht noch nicht fest.

Von Europa nach Japan im Schlafwagen.

Das Reisen nach fremden Weltteilen wird immer bequemer. Nächstens wird es nur noch ein bergnützlicher „Rahnsprung“ sein, von Berlin nach Tokio zu fahren. Denn die Internationale Schlafwagengesellschaft organisiert einen direkten Verkehr durchlaufender Schlafwagen von Europa nach Tokio. Die Wagen gehen auf der sibirischen Bahn über Chabbin, Mukden und Widschu nach Fusan, von dort per Dampfer bis Schimonoseki und von Schimonoseki nach Tokio mit der Bahn.

Eingegangene Druckschriften.

Paul Hirsch: Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen. Zweite, völlig umgeänderte und vermehrte Auflage. Verlag: Buchhandlung Bornwirts, Berlin. Preis 2,00 Mark, gebunden 2,50 Mark. Die Schrift von Paul Hirsch über Verbrechen und Prostitution ist schon in zweiter Auflage erschienen. Schon der äußere Umfang — die Veranschaulichung um mehr als das Doppelte — beweist, daß die Schrift vollständig umgeändert ist. Jedes einzelne Kapitel ist sorgfältig durchgearbeitet worden, eine Reihe von Abschnitten, z. B. der über den Zusammenhang zwischen Prostitution und Verbrechen einerseits, Alkoholisismus andererseits, sind neu hinzugefügt. Die Schrift zerfällt in fünf Abschnitte. Der erste schildert die Beziehungen zwischen Verbrechen und Prostitution, der zweite gibt einen Überblick über die Lehren der kriminal-anthropologischen Methode und die positive Strafrechtswissenschaft. Im dritten Abschnitt werden uns an der Hand eines umfangreichen Materials die sozialen Ursachen von Verbrechen und Prostitution im einzelnen vor Augen geführt. Nachdem wir sodann das Wesen der geisteskranken und geistig minderwertigen Verbrecher kennen gelernt haben, werden uns im letzten Abschnitt die Maßnahmen zur Bekämpfung des Verbrechens und der Prostitution geschildert. Wir sehen die Ausichtslosigkeit des Kampfes innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, den Bankrott des heutigen Strafrechtssystems, zugleich aber eröffnet sich uns ein hellerer Ausblick in die Zukunft durch den Nachweis, wieviel durch eine vernünftige Sozialpolitik zur Bekämpfung dieser beiden Uebel geschehen kann und wie schließlich in einer sozialistischen Gesellschaft Prostitution und Verbrechen, wenn auch nicht gänzlich verschwinden, so doch im Gegensatz zu heute nur noch vereinzelte Erscheinungen sein werden.

Unbekannte Episoden aus der Wismarschen Zeit. Bericht von Otto Dreher, Berlin, Kurfürstenstraße 19.

Bereine und Versammlungen.

Brauer.

Unsere gut besuchte Monatsversammlung fand am Sonntag bei Joseph Poppen, Brauereistraße, statt. Beschllossen wurde, daß der Vollkostenbeitrag ab 1. August statt 5 Pf. 10 Pf. betragen soll. In der nächsten Versammlung soll zur Aufklärung der Mitglieder ein Vortrag gehalten werden. Ferner wurde bekannt gegeben, daß, trotzdem unser Bezirksleiter Auger die Verhältnisse in dem Sudenburger Brauhaus regelte, wieder Brauer in der Bundeszeitung des Brauerbundes gesucht würden. Wenig rücksichtslos glaube ich Brauerer in Althaldensleben, wo die Organisation noch schwach ist, mit unserm dortigen Vertrauensmann verfahren zu können. Durch Eingreifen des Bezirksleiters wurde die Kündigung zurückgenommen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg.

Kassenbericht vom 2. Quartal 1907.

Einnahme	Mk.	Ausgabe	Mk.
Kassenbestand am 1. April 1907	6 818,60	April	885,75
April	1 165,35	Mai	1 025,80
Mai	1 074,45	Juni	2 561,76
Juni	3 683,62	Kassenbestand am 1. Juli 1907	8 268,71
Summa	12 742,02	Summa	12 742,02

Die Kassieren. Der Kassierer. Al. Bethge, S. Rottwig, D. Kruegel. G. Gieseler.

**B. ESDERS & Co.**  
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

**Enorme Auswahl**  
in Lüster- und Waschanzügen, Lüster-Jacketts, Waschlappen, Waschwesten, Waschlöhren usw.  
Touristen-Anzüge 22-47 Mk., Rad-Anzüge 22-40 Mk., Loden-Sport-Hosen 4.50-10 Mk.  
Tennis-Anzüge 12.50-38 Mk., Strand-Anzüge 32-38 Mk., Satin- u. Flanell-Hosen 2.90-10.50 Mk.  
Wetter-Capes 7.50-25 Mk., Gummi-Capes 7.50-24 Mk., Havelocks 9.50-34 Mk.



**Selma Andersson**  
Inh.: Selma Typky  
**Schmidtstrasse 47**  
Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich den letzten Rest der noch vorhandenen  
**Damen- und Kinderhüte**  
zu erstaunlich billigen Preisen.

**Großer Saison-Räumungsverkauf**  
sämtlicher Sommerwaren und zurückgesetzter Artikel teilweise bis zur Hälfte des früheren Preises.  
**Schuhwarenhaus Albert Himmelstern**  
Buckau, Schönebecker Straße 33.

**Sudenburg.**  
Heute Freitag nachmittag und morgen Sonnabend  
**la. Schweinefleisch**  
Gleichzeitig empfehle ich meine Wurstwaren eigener Schlachtung.  
**Hermann Altendorf, Kurfürstenstraße 32.**

Jeden Freitag und Sonnabend  
**Schlachtfest**  
Alle Sorten frische Wurst.  
**Julius Adler**  
Gröberstr. 1. Alte Neustadt.

**Damen** sehr mit langer Kette, sehr elegant, Mt. 12.-, z. bef. Mitterstr. 1b, 1r.  
**Stahlfedern** empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

Aus meinem  
**Sommer-Räumungsverkauf**  
hebe ich nochmals als besonders vorteilhaft und billig hervor:  
Den großen Posten  
**Herren-Anzüge**  
in 3 Serien  
Serie I 9.25 Mk. Wert 11.75 Mk.  
Serie II 12.00 Mk. Wert 16.50 Mk.  
Serie III 15.00 Mk. Wert 19.50 Mk.  
Den Posten  
**Herren-Stoffhosen**  
in 2 Serien  
Serie I 3.40 Mk. Wert bis 5.00 Mk.  
Serie II 4.00 Mk. Wert bis 6.50 Mk.  
Den großen Posten  
**Gardinen in weiß und creme**  
pro Fenster von 1.00 Mk. an bis zu den besten.  
**Kostümröcke und Sportröcke** 85 Pf. an  
elegante Neuheiten von 85 Pf. an  
**Fahrräder** erstklassiges Fabrikat pro Stück 70 Mk. Wert bedeutend höher  
**Nähmaschinen** trotz fortgeschrittenster Preissteigerung 45 Mk. unter 5 jähriger Garantie.

**Adolph Michaelis**  
Spezialhaus für Gelegenheitskäufe  
Ratswageplatz 1, 1., vom Leibhaus völlig getrennter Eingang: Apfelstr., erste Tür.

Zum **Freitag - Sonnabend**  
**Schluss des Räumungs-Verkaufs**  
verkaufen wir jetzt die teuersten Modelle und andre Konfektion für die Hälfte des Wertes aus.  
**Glass & Co.** Magdeburg Breiteweg 193-194

Billigste Bezugsquelle  
sehr gearbeiteter  
**Möbel**  
u. Polsterwaren. Ganze Ausstattungen und einzelne Stücke in jeder Preislage und großer Auswahl. Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstätten. - Geschäft besteht ca. 80 Jahre.  
**Hermann Zinke vorm. Gust. Prinz**  
Neustadt, Lübecker Straße 105.

Hamburger  
**Sandbrot**  
größtes, schmackhaftestes und vorteilhaftestes Brot; außerdem wohl-schmeckendes, hares Roggenbrot bei schwerstem Gewicht empfiehlt die Bäckerei von  
**W. Dannehl**  
Magdeh.-Neustadt, Lübecker Str. 106.

**Sachsenhof**  
Große Storchstraße 7  
Mein großer Saal steht von jetzt ab auch Sonntags zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung.  
**Albert Vater.**  
Heute Donnerstag u. morgen Freitag  
**Schlachtfest**  
Ernst Reinhardt, Weinberg 38-39.

**Sachsenhof**  
Küchenzettel  
der Magdeburger Volksküche  
Gr. Marktstraße 21.  
Freitag: Weizstohl mit Hammelfleisch.  
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

**Sandalen**  
in extra kräftiger Ausführung, in braun, rot und schwarz  
**Strandschuhe**  
in bekannt haltbarsten, sowie in billigeren Fabrikaten  
**Dachdeckerschuhe**  
mit starken Dastsohlen empfiehlt und versendet zu äußerst billigen Preisen  
**Wilhelm Coors**  
Sudenburg, Halberstädter Str. 116  
4732 Fernsprecher 4750.

**Neubergs Restaurant**  
**Benneckenbeck.**  
Sonnabend 149  
**Gr. Preis-Billardspiel.**  
Zum Auspielen kommen junge Gähne und Tanden.  
**Burg Carl Jesse Burg**  
Heute Freitag: Frische Wurst.  
Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst.

**Wichtige Ofenseher sucht**  
Müller, Grünemannstraße 4.  
Behrting f. Damenschneid. gesucht  
Frau Brandt, Helmstedter Str. 58 p.  
Frül. Logis für j. Leute, N. Neustadt, Hennigstr. 6, v. 1. Knöfl.

**Burg**  
Heute Freitag: Frische Wurst  
Sonnabend u. Sonntag: Knoblauchwurst.  
**Joh. Repinski.**  
Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. I. Autorität in Geschlechtsleiden. Olvenstedter Str. 65a, p. 1.  
**Weibhärinnen** und Lehrlinge sucht sofort  
**Luise Köhns, B. Neue Str. 12.**

**Neuhaldensleben**  
**Herzogs Festsäle**  
Größtes und schönstes Lokal der Stadt  
Neuerbaute Saal, 2000 Personen fassend, verbunden mit großem schattigem Garten  
15 Minuten von der Bahn  
Ausspann für 20 Pferde. Familien können Kaffee kochen.  
Zu gefälligem Besuch ladet freundlich ein  
**W. Herzog.**

Der  
**Neue Welt-Kalender**  
für  
**1908**  
ist soeben eingetroffen in der  
**Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.**

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

4886  
**Bade-Kappen**  
von 10 Pf. an.  
Rein Gummi von 1.00 Mk. an.  
**Hugo Nehab**  
Johannisbergstr. 2

**Konkurrenzwaren-Ausverkauf**  
der Firma Engelhardt & Tiebe Nachf.  
Kaiserstrasse 101, neben der „Kaiserhalle“.  
Es kommen zum Verkauf:  
**Eisen-, Emaille-, Kurz- und Spielwaren**  
im Engros wie auch im Detail.  
Täglich geöffnet von 8 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr.  
Besonders empfehle einen großen Posten  
**Blau Emaille-Kochtöpfe**  
30 cm 1.50 Mk. 32 cm 1.75 Mk. 34 cm 2.00 Mk.



## Wetterkunde.

Nachdruck verboten.

Es gibt wohl kaum ein Gebiet in den Naturwissenschaften, das dem Laien so unklar begründet vorkommt, wie die Wetterkunde. Der Grund dafür ist sehr leicht zu finden, und zwar in der Tatsache, daß kein Gebiet der Naturkunde in seinen wissenschaftlichen Grundlagen so wenig in die breite Masse eingebracht ist, wie gerade die Wetterkunde. Bei dem erheblichen Interesse, das jeder an dem Wetter und den Wetterprognosen nimmt, ist das um so mehr verwunderlich. Von jeher waren daher nirgends Übergläubigkeit und falsche Ansichten verbreiteter als bei der Erklärung der Witterungserscheinungen. Klarheit auf diesem Gebiete naturwissenschaftlichen Wissens in breiteren Kreisen zu schaffen, ist daher eine wichtige und wertvolle Aufgabe. Herr Professor Börsstein in Berlin hat es sich angelegen sein lassen, dem Freunde der Meteorologie einen „Leitfaden der Wetterkunde“ in die Hand zu geben, der alles und noch einiges mehr enthält, damit „jeder sein eigener Wetterprophet“ sein könne. Es ist ihm wohl auch gelungen, mit seinem Buche Freunde für sein Wissensgebiet zu gewinnen, denn es erscheint schon nach wenigen Jahren in neuer Auflage (bei Vieweg in Braunschweig; Preis 6 Mark).

Wir wollen im folgenden einiges Einführende in die Wetterkunde besprechen und machen dabei von der freundlichen Erlaubnis des Herrn Verfassers und Verlegers Gebrauch, den eignen Worten des ersteren öfters zu folgen.

Die ganze Wetterkunde ist nichts weiter als ein Stück angewandter Physik, eine Physik der Atmosphäre, die „als Ziel die wissenschaftliche Erkenntnis der in der Luft stattfindenden Vorgänge und die praktische Anwendung dieser Erkenntnis zur Vorherhersagung der kommenden Witterung“ hat. Wir alle wissen, daß die Luftschicht, die unsern Erdball umgibt, mit wachsender Höhenrichtung immer dünner wird, weil ja die überlastende Schicht die unteren Schichten stark zusammenpreßt; und das ist bei einem so elastischen Stoff wie die Luft bis zu hohem Grade möglich. Die Luftschicht, deren Gewicht auf dem Erdboden in Meereshöhe unter 45 Grad nördlicher Breite ruht, ist gleich dem Gewicht einer Quecksilbersäule von 760 Millimeter (¾ Meter) Höhe; das ist für jeden Quadratcentimeter Bodenfläche 1,033 Kilogramm. Das Gewicht der Luftschicht setzt sich zusammen aus den Gewichten der Einzelbestandteile der Luft. Die Luft ist ein Gemisch aus 78 Prozent Stickstoff, 21 Prozent Sauerstoff und 1 Prozent anderer Gase, wie Kohlenstoffdioxid, Wasserstoff, Argon, Neon, Krypton, Xenon, Xenon und vielleicht noch weiteren unbekanntem Gasen. Man sieht, daß Sauerstoff und Sauerstoff die ausschlaggebende Rolle spielen. Bestände die Luft nur aus diesen beiden Gasen, so wäre der Luftdruck schon in einer Höhe von etwa 18500 Meter nur noch 75 Millimeter, d. h. ein Zehntel derjenigen am Boden des Luftmeeres. Da aber die Höhe der Erdatmosphäre bis zu mehreren Hunderten von Kilometern nachgewiesen ist, so kommen für die Wetterbildung ausschließliche die unteren Luftschichten in Betracht und dabei spielen die ersten Kilometer die größte Rolle. Hier gehen nun die Prozesse vor sich, deren Gesamtheit das Wetter ausmacht.

Zur Darstellung eines Witterungszustandes gehört die Kenntnis der sechs meteorologischen Elemente, nämlich Temperatur, Feuchtigkeit, Windrichtung, Niederschlag, Luftdruck und Wind. Die Gesamtheit jener Elemente für irgend einen Zeitpunkt oder Zeitabschnitt bezeichnet man als Witterung im engeren Sinne, während die durchschnittlichen Werte der Elemente für einen Ort oder Landstrich, wie sie auf Grund langjähriger Beobachtungen hergeleitet werden können, das Klima der betreffenden Gegend bilden.

Soll das Klima eines Ortes durch Beobachtungsergebnisse eines längeren Zeitraums oder das Wetter eines Zeitpunktes durch die Beobachtungsergebnisse vieler Orte dargestellt werden, so tritt in beiden Fällen die Notwendigkeit ein, große Zahlenmassen übersichtlich zu gruppieren und zu einem der Auffassung leicht zugänglichen Bilde zu vereinigen. Dazu dienen zweckmäßig die verschiedenen Arten der Schaubilder, die Karten und Karten. Namentlich die Karten sind geeignet, die Witterungsergebnisse anschaulich zu machen. Die Herstellung der für uns in Betracht kommenden Wetterkarte von Europa setzt voraus, daß aus einer hinreichend großen Zahl von Stationen, die über den ganzen Erdball zerstreut liegen, telegraphische Nachrichten über die am Morgen

angestellten Beobachtungen vorhanden sind. Man benutzt dazu vorgegebene Blätter, die die Umrisse des Landes und an den Orten der Beobachtungsstationen keine Kreise enthalten, und trägt an jeder Station das daselbst beobachtete Wetter ein. Hierbei bedient man sich international vereinbarter Zeichen, so daß die Wetterkarte unabhängig von der Sprache in jedem Lande verstanden wird. Luftdruck und Temperatur werden mit Ziffern eingetragen, die durch Pfeile, deren Spitze im Stationsorte liegt, der Niederschlag durch einfache Zeichen, die auf jeder Wetterkarte erklärt sind. Es werden die Linien gleichen Luftdrucks, in deren Richtung die Winde zu wehen pflegen, und die Linien gleicher Temperatur eingetragen. Solche Karten gibt z. B. die deutsche Seewarte heraus; sie werden von vielen Zeitungen für die Orientierung der Leser benutzt und täglich abgedruckt. Aus der Wechselwirkung der meteorologischen Elemente entsteht das Wetter.

Das letzte Kapitel handelt vom Wetter. Am Schlusse desselben werden die Wettertypen besprochen und auf die fünf Hauptwetterlagen für Europa eingegangen, die Prof. van Wehber auf Grund von 25jährigen Aufzeichnungen aufgestellt hat. Einzelne besonders häufige und charakteristische Lagen von Luftdruck-Maxima und -Minima bezeichnet man als Wettertypen. Diese sind auf Grund vieljähriger Beobachtungen aufgestellt und wegen ihrer Häufigkeit für die Beurteilung der Witterung und die Prognosen besonders wichtig.

Die ausführlichen Darstellungen schließt Professor Börsstein mit einer Bemerkung über die örtlichen Wetterregeln, denen man überall in der Bevölkerung begegnet, an denen namentlich die im Freien betriebenen und vom Wetter abhängigen Berufsarten reich sind. Er sagt: Solche Regeln vornehmlich als Übergläubigkeiten zu bezeichnen, wäre ebenso verkehrt, wie ihre kritische Anwendung. Sie knüpfen an Himmelsfärbung, Wolkenformen, Verhalten der Tiere, Finken der Sterne, Stimmen der Telegraphen-Pfähle und -Drähte, ferner an Eintreffen und Verschwinden der Zugvögel, Entzündung der Pflanzen usw. an. Oftmals mag in diesen Meinungen die Erfahrung vieler Generationen ausgesprochen sein, nicht selten freilich auch eine mißverständliche Erfahrung, und wer eine derartige Ueberlieferung ernsthaft ausnützen will, muß sie vorher an der eignen Erfahrung prüfen. Dabei dürfte es zur Vermeidung von Selbsttäuschung notwendig sein, das Eintreffen oder Ausbleiben eines vermuteten Zusammenhanges jedesmal schriftlich zu notieren und erst nach ausreißender langer Zeit die gewonnenen Aufzeichnungen zu prüfen. Auf solche Art kann das Ergebnis frei von vorgefaßten Meinungen erkannt werden.

Wiel wichtiger als die hergebrachten Regeln ist für denjenigen, der das Wetter voraussagen will, die eigene örtliche Beobachtung. Welche Zugstrafen, welche Typen oder welche sonstigen Einzelheiten hauptsächlich für das Wetter des eignen Wohnortes in Betracht kommen, kann nur die an denselben gewonnene Erfahrung lehren. Nicht minder wird durch örtliche Wahrnehmungen allein die unentbehrliche Ergänzung der von einzelnen Hauptstationen herkommenden Prognosen möglich. In einem Umfang, der den Witterungsdienst in den einzelnen Ländern schilbert, werden dafür Belege erbracht, wie diese Hauptstationen die Schilderung der augenblicklichen allgemeinen Wetterlage zu verbreiten und eine Vermutung über deren bevorstehende Veränderung hinzuzufügen pflegen. Welche gleichzeitigen Veränderungen in der örtlichen Wetterlage aber eintreten werden, kann natürlich nicht für alle einzelnen Landesteile von der Hauptstation aus mitgeteilt werden, sondern das ist nur durch örtliche Beobachtung und auf Grund der örtlichen Erfahrungen zu sagen.

Seit einer Reihe von Jahren pflegt die Kritik der aufgestellten Prognosen zu dem Ergebnis zu führen, daß etwa 1/3 der Voraussagen eintreffen. Trotz der zweifelsfreien und großen Fortschritte, welche die wissenschaftliche Erkenntnis der Witterungsercheinungen zu verzeichnen hat, ist an den meisten Wetterdienststellen diese Zahl von 80 Prozenten nicht merklich gestiegen, sondern es scheint damit die Grenze der Leistungsfähigkeit für die bisherige Art der Wettervorhersage erreicht zu sein. Eine weitere Förderung darf aber vielleicht von der Zukunft erwartet werden, sofern es gelingt, die Empfänger der Prognosen an eignes Nachdenken über dieselben und an deren Ergänzung auf Grund

der örtlichen Beobachtungen und Erfahrungen zu gewöhnen. — Es ist das Verfassers Wunsch, daß sein Buch dazu beiträgt. Von seiner Seite aus ist dazu das Mögliche geschehen; seine Darstellung ist außerordentlich sachlich, ruhig und klar. Dazu ist das Buch vorzüglich ausgestattet mit belehrenden Figuren, Bildern und Karten. **Georg Daeßner.**

## Vermischte Nachrichten.

\* **Schlesisches Gold.** Bekanntlich soll demnach in den schlesischen Orten Biegenhals und Dürrenburg, die eng benachbart sind, ein Goldbergwerk angelegt werden. Welchen Erfolg der Versuch haben wird, muß freilich erst die Zukunft lehren. Jedemfalls aber ist in Schlefien auch früher schon Gold gefunden worden, darauf deutet zum Beispiel der Name *Goldberg* an, und sogenannte Halbedelsteine, wie Chrysolith, Amethyst und Topas, werden auch heute noch in Schlefien abgebaut. In oder bei Biegenhals scheint gleichfalls in früheren Zeiten Gold gefunden worden zu sein, denn der Name des Städtchens lautet einst *Goldenedel*. Ueber die Entstehung der jetzigen Ortsbezeichnung weiß die Chronik der Stadt folgendes zu berichten: Als der Ort einst von Feinden belagert und hart bedrängt wurde, kam ein *Schneidert* auf die geniale Idee, sich als Biege zu verkleiden und mit dem Hals medern über die Stadtmauer zu klettern. Die Feinde ließen sich auch wirklich täuschen, glaubten nicht, daß eine Stadt, die noch Biegen zur Nahrung besaß, sich so rasch ergeben werde, und zogen ab. Zur Erinnerung daran wurde der Ort *Biegenhals* genannt. Diese Erzählung klingt ja zwar sehr schön, aber auf Wahrheit kann sie kaum Anspruch erheben, da der Ortsname größerer Wahrscheinlichkeit nach slavischen Ursprungs ist.

\* **Der Bauer und das Automobil.** In „Heimatliches Tagebuch“ erzählt Peter Mosegger: „Das hat ein alter Bauer in meiner Heimat gegen besser gemacht als wir andern, die wir fluchen und schimpfen, wenn uns auf der Straße ein Autler belästigt. Dieser Bauer stapft in seinem Sonntagsgewand würdevoll auf der letzten Straße dahin, da sieht er vor sich ein Automobil daherkommen. Rasch hebt er seinen Regenschirm und winkt mit aller Beharrlichkeit, der Mann solle halten. Der Autler denkt, er werde auf eine Gefahr aufmerksam gemacht, nimmt ein sehr langsames Tempo an und hält bei dem Bauern, um zu fragen, was los sei. „Ah, weiter nie“, sagte der Alte, „ich tu mich halt schön bedanken, daß der Herr so langsam vorbeifährt, sonst wär mein Gewand wohl gar aberschrecklich angepöbel worden. So, und jetzt kann er schon wieder weiterfahren.“ Sagt's und stapft würdevoll weiter, während der Autler natürlich ein „Dummer Bauer!“ brummt, die beiden ihm einfallen: Er ist eigentlich klüger als andre.“

\* **Die leidigen Fremdwörter.** In Pfullingen verlangten die städtischen Arbeiter eine Lohnerhöhung. In dem Schriftstück an den Stadtrat wurde denn auch um angemessene Reduzierung der Löhne gebeten, gemeint war natürlich Regulierung. Der Stadtrat von Pfullingen hielt sich aber nicht an den Buchstaben, sondern an den Geist der Eingabe und gewährte eine *Aufbesserung*.

\* **Frühling auf dem Mars.** Der amerikanische Mars-Spezialist Astronom Lowell berichtet sehr interessante Beobachtungen des Mars bei dessen augenblicklicher Erdnähe. Ein bedeutsames Ereignis ist die ungewöhnlich gut zu beobachtende *Frühlingsschneelage* an der Südpolarhaube des Mars. Vor 3 Monaten reichte die Haube noch bis zum 40. Breitengrad des Planeten hinunter und war in ihren Konturen unbestimmt. Jetzt ist sie bis zum 60. Breitengrad zusammengekrumpft und von einem schwarzen Gürtel umgeben, der sich gleichzeitig mit ihr zurückzieht. Keine andre Substanz als schmelzender Schnee kann eine solche Metamorphose bewirken. Außerdem sind schwarze Linien bemerkt worden, die vom Rand der Haube aus an der Scheibe des Planeten hinunterlaufen und mit den äußersten Südpolaräulen in Verbindung stehen. Diese Striche sehen am dunkelsten in der Nähe der Haube aus, wo sie ihre Quelle haben. Das beweist die Richtigkeit der bisherigen Theorie, nach der man annahm, daß die *Marskanäle* ihr Wasser von dem schmelzenden Schnee der Polarhaube beziehen. Die neuen photographischen

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

(74. Fortsetzung.)

Dulters hörte kaum darauf. Was alte Mißtrauen gegen Passen erfüllte ihn im Augenblick, und mit Schaudern dachte er daran, daß der vorhin ausgesprochene Verdacht auch in Ottis Seele geträufelt sein könnte. Hatte sie ihn nicht vorhin für fürchterlich erklärt? „Ja, ja, sie weiß alles“, hallte es in ihm, „sie hat nur daselbe Mitleid mit dir, das dieser Rede hier hat, der Wohlthaten von dir verlangt und sich wie das verkörperte Unheil in dein Haus geschlichen hat.“

Ein Wutanfall packte ihn, der ihn braunrot im Gesicht machte. „Herr, was haben Sie getan!“ brüllte er abermals und faßte ihn an beiden Schultern. Ebenso nachhaltig hatte damals Graf Ruz die mächtige Kraft seines Armes verspürt. „Herr, Sie sind ein elender Wortbrüchiger“, brachte er aus, fast heiser vor Zorn, hervor. Und er schüttelte ihn und hob ihn dann erzerrterde vom Stuhl auf. „Verschweigen Sie mir nichts, sagen Sie mir alles. Was haben Sie meiner Tochter gesagt.“ Als er aber sah, daß Passen sich durchaus nicht wehrte, sondern ihn nur wie bedauernd anlächelte, ließ er von ihm ab. Und sofort sank seine Festigkeit, als er mit ringenden Händen auf und ab ging.

Passen setzte sich wieder und ließ ihn ruhig austoben. Dann aber begann er aufs neue: „Sie benehmen sich nicht gerade schön gegen Ihren zukünftigen Schwiegersohn, der obendrein noch Gast in Ihrem Hause ist. Wenn Sie aber durchaus eine Kraftprobe an mir vornehmen wollten, so hätte ich Ihnen vorher sagen können, daß mich das sehr kalt lassen würde. Sie sind unzweifelhaft der Stärkere von uns beiden. Sie können mich töten, erdrosseln, oder was Sie sonst noch wollen, — aber meine offene Meinung bis zum letzten Atemzuge werden Sie mir dadurch nicht rauben. Sie können übrigens ganz beruhigt sein. Otti hat keine Ahnung von dem dunklen Schleier, der über dem Gesicht ihrer Mutter liegt. Ich machte den Fehler sofort

wieder gut, indem ich sie in dem Glauben ließ, sie hätte sich in dem Namen verfehlt. Mir aber, Herr Dulters, ist der Schleier geklüftet worden. Und deshalb sage ich Ihnen nochmals: Sie sind der Geld in jener Erzählung. Nicht Ihre Frau hat sich erschossen, sondern Sie haben es getan. Daran glaube ich, so wahrhaft Sie eines Tages führen werden. Und nicht eher will ich von Ihnen gehen, bis Sie mir gesagt haben werden: „Ja, ich war es.“ und bis ich Ihnen wie ein Sohn verzeihungsboll die Hand gedrückt haben werde. — Nun gestatte ich Ihnen, sich nochmals an mir zu vergreifen.“

Er stand aufrecht vor ihm, als wollte er ihn zu einem neuen Angriff herausfordern. Aber mit Dulters' Kraft war es vorbei. Erschöpft sank er auf einen Stuhl vor seinem Schreittisch und starrte vor sich hin.

Möglich aber, nach einem langen Schweigen, erhob er sich wieder, umschlang Passen, lehnte, schwach geworden wie ein Bergweiselnder, seinen Kopf an dessen Brust und sagte: „Ja, seien Sie mein Sohn, ich bitte Sie. Aber auch mein Freund, mein junger, lieber Freund! Sie sind der einzige Mensch auf Gottes weiter Erde, der es wissen soll. Ja, — mein Elend war es, das ich Ihnen damals schilderte. Ich habe meine Frau erschossen, aber nicht wie ein gemeiner Mensch, sondern wie einer, dessen Herz selbst aufschrie vor Todessehnsucht. Und was für ein Leben hab ich danach geglaubt! Taufendfach schlimmer, als der Ausfälsche, der sich wenigstens öffentlich hermitteilen lassen kann. Ich aber habe mein Leid mit herumgetragen und habe es niemand klagen können. Wo ich lachen mußte, da ersticke ich vor Seufzern, da weinte ich innerlich. Und alles, alles meiner armen Otti wegen. Und nun, wenn Sie wollen, gehen Sie und sagen Sie es ihr. Verschweigen Sie es ihr aber nicht, was für einen tief unglücklichen Vater sie hat.“

Und als ihn Passen dann wieder sitzen sah, wie er die Hände vor das Gesicht geschlagen hatte, war er tief erschüttert. „Nein, ich werde es nicht tun“, sagte er. „Ich schwöre Ihnen bei meiner Liebe zu Otti, daß für ewig alles in meiner Brust verschlossen sein soll, was Sie mir hier gesagt haben. Ich spreche Sie frei von aller Schuld, denn Sie haben ohne Bewußtsein gehandelt. Ja, ich will Ihr Freund sein. Ein junger, aber ein wahrer Freund. Und so lassen Sie uns

jetzt hinauf zu Ihrer Tochter gehen, damit Sie sich über unsere Einigkeit freuen.“

Dulters schüttelte mit dem Kopf. „Lassen Sie mich noch eine Weile, gehen Sie, ich komme nach.“ Einer plötzlichen Eingebung folgend, umarmte er Passen abermals, küßte ihn auf den Mund und schob ihn sanft zur Tür hinaus.

Seit diesem Tage klammerte sich Dulters an Passen wie an einen Retter in höchster Not. Er betrachtete ihn wie einen Seelenanker, auf dessen Festigkeit er unerschütterlich bauen durfte. Alles Mißtrauen gegen ihn war verschwunden, und er dachte oft darüber nach, wie er gerade diesen Mann von Anfang an so verkannt haben konnte. Im Innern verachtete er nun seine Menschenkenntnis, mit der er sich so oft gebrüht hatte. Was war all seine Rücksichtslosigkeit, mit der er immer sein Ziel erreicht hatte, gegen den Mut dieses Menschen, der ihn fürchtlos zu einem Geständnis gezwungen hatte.

Dulters fühlte sich merkwürdig erleichtert. Er wurde nicht mehr von dem Angitgefühl gepeinigt, wie früher, — er kam sich wie erlöst vor dem einem dumpfen Alp, der ihn jahrelang, auch in wachem Zustande, gedrückt hatte. Ein einziger Mensch hatte ihm verziehen und ihn freigesprochen von böser Absicht. Das war zwar wie ein Sonnenstrahl in der Wüste, wie ein Tropfen im Meere, denn so groß wie Meer und Wüste waren, so groß dünkte ihm selbst noch seine Schuld, — aber er trug die schwere Bürde nicht mehr allein mit sich herum, und das war es, was ihn stärkte und erhob.

Was ihm bisher gefehlt, woran er so lange gekranket hatte, — das fühlte er erst jetzt, seitdem ihm Passen zum Vertrauten geworden war. Es war ihm, als käme ihm allmählich Genesung von dem fürchterlichsten aller Leiden: von der Gewissensschuld. Das Trostestwort, er habe ohne Bewußtsein gehandelt, erschien ihm wie der Schlüssel zu einer geheimnisvollen Pforte, die er stets hatte öffnen wollen, ohne den rechten Weg zu finden. Ja, er hätte es vor dem Angeficht des Ewigen beschwören können, daß er damals nie in einem bewußtlosen Zustande gehandelt habe. Man tötet das Liebeste nicht, wenn die Remuneration nicht unerschütterlich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aufnahmen des Planeten durch Lowell sind diesmal bei weitem besser gelungen als bei der letzten Opposition des Mars. Die erhellten schwarzen Striche, und die Punkte treten mit einer alle Erwartungen übertreffenden Genauigkeit hervor. Mehr als 1000 Punkte von ihnen, die der photographischen Platte wie auch dem Auge durch das Fernrohr als getrennte Objekte erscheinen, sind bereits registriert. Wenn es nur auch wahr ist.

Eine Ballonfahrt im Sturm. Das große Ballonweizen, das der englische Aeronaut am Sonnabend in Manelagh verpackte, ist durch den unvorhergesehenen heftigen Sturm gefährdet. Die Teilnehmer, von der Wucht der entsetzlichen Winde erfasst, mussten sich schwierigen Verhältnissen zur Landung entschließen und auch eine Fortsetzung der Fahrt verzichtete sich bei dem anhaltenden stürmischen Wetter als unmöglich. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen. Schon vor dem Aufsteigen des ersten Ballons begann der bis dahin lichte Himmel sich zu verdunkeln und ein ferner Donner rollte drohend herüber; bald darauf kamen auch die ersten Regentropfen. Die Winde wurden häufiger, schwere Wetterwolken zogen in dunklen Mengen herauf und alles deutete auf das Nahen eines heftigen Sturmes. Der Regen ließ etwas nach, und wenigstens der Himmel sah immer mehr verdunkelt, waren die Luftschiffer doch nicht geneigt, vor dem Elemente zu kapitulieren. Man hoffte, es mit einem rasch vorüberziehenden Wetter zu tun zu haben. Major Baden-Powell flog als erster auf. Eine Minute später folgte „Dolce far niente“ mit Mr. Butler an Bord und in kurzen Abständen folgten die übrigen sieben Teilnehmer. In dem heftigen Winde kollidierte die „Britannia“ beim Start mit „Nebula“; diese wurde schwerer havariert und musste den Aufstieg aufgeben. Nur Schiff Dreiner mit „Stobis“ hielt in Anbetracht des Sturmes die Ballonfahrt für ein unverantwortliches Wagnis, dem er seinen Ballon nicht aussetzen wollte und verzichtete auf den Aufstieg. Die Ereignisse sollten ihm schnell recht geben. Fast alle Aufsteigenden wurden sofort von der Gewalt des Sturmes erfasst heftige Schneefälle und eine starke Kälte traten hinzu; in kurzer Zeit waren alle von der Unabwendbarkeit einer sofortigen Landung belehrt. Mit großer Schwierigkeit gelang es den inagelhaften Veronanten, an verschiedenen Stellen nach marderlei Zwischenfällen Anker zu werfen. Nolls geriet mit der „Britannia“ in einen heftigen Wirbelsturm, der sie fast senkrecht in die Höhe rief, in das Zentrum des Sturmes. Der erste Versuch einer Landung missglückte, ein zweiter Windstoß erfasste den Ballon und rief ihn aus der Verankerung, schlepte ihn mit rasender Geschwindigkeit durch einen Wald fort, ehe es endlich gelang, zu Boden zu kommen.

Konstantinopel genau, dann vorzeitig flüchtend ihre gefährlichen Pläne und gittert vor ihrem Wahtrauen. Aber man ist auch nicht erkrankt, zwei Tage danach zu hören, daß dieser Günstling in Ungnade gefallen ist. Dann weiß man, er hat seinen Reizter gefunden, einen Geschützten, der die Waffe geheimer Demagogation glücklich handhabt, und der mit seinem Flak einnimmt, bis ein Dritter auch diesen Günstling stürzt.

Magdeburg, 10. Juli. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe vom Kochen 18,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 24,00. Linen 28,00—37,00. Kartoffeln neue 8,00—10,00. Nichtstroh 5,50—6,50. Strohstroh 4,00—5,00. Heu alte 5,50—6,50, neues 6,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,14—1,40, von der Keule 1,50—1,70, Bauchfleisch 1,20—1,40. Schweinefleisch 1,20 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eiputter 2,40—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—4,00.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	8. Juli	9. Juli	Stm	Wind
Jungbunzlau	+ 0,19	+ 0,16	0,03	—
Laut	— 0,05	— 0,10	0,05	—
Dubweis	+ 0,10	+ 0,15	—	0,05
Prag	—	—	—	—

Wasser und Geste.

Ort	9. Juli	10. Juli	+ 2,25	— 0,05
Staufffurt	+ 1,20	+ 1,22	—	—
Weingarten Unt.	+ 0,30	+ 0,32	0,08	—
Wrotha	+ 2,14	+ 2,00	0,14	—
Wilsbach	—	+ 1,74	—	—
Bernburg	+ 1,45	+ 1,50	0,15	—
Salze Unterpegel	+ 1,68	+ 1,62	0,16	—
Salze Oberpegel	+ 1,20	+ 1,04	0,16	—

Wasser.

Ort	9. Juli	10. Juli	+ 0,92	+ 0,85	0,07
Deflau	—	—	—	—	—
Waldenbrunn	—	—	—	—	—
Elbe.	—	—	—	—	—
Barbuzig	8. Juli	9. Juli	+ 0,26	—	0,06
Brandeis	—	—	+ 0,32	—	0,16
Meinitz	—	—	— 0,01	—	0,25
Reitmeritz	—	—	+ 0,01	—	0,23
Kuffig	9. Juli	10. Juli	+ 0,34	—	0,33
Dresden	—	—	— 1,15	—	0,06
Zorgau	—	—	+ 0,94	—	0,04
Wittenberg	—	—	+ 1,93	—	0,06
Wörlitz	—	—	+ 1,48	—	0,03
Worbis	—	—	+ 1,82	—	0,06
Schönebeck	—	—	+ 1,60	—	—
Magdeburg	10. Juli	11. Juli	+ 1,55	—	0,07
Langermünde	9. Juli	10. Juli	+ 2,44	—	0,04
Wittenberge	—	—	+ 2,15	—	0,05
Wrotha-Obmünd.	—	—	+ 1,48	—	0,08
Rauenburg	—	—	+ 1,48	—	0,09

217. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse 2. Ziehungstag, 10. Juli 1907. Vormittag.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. K. St. U. f. B.) (Nachdruck verboten.)

824 391 430 35 67 981 85 95	1818 419 503 685	2038 244 54 873 872 921
3127 (1000) 345 491 97 (1000) 526 43 64 749 980	4019 118 989 837 780 985	5050 120 288 455 534 (3000) 724 887 966
6001 71 78 221 348 417 755 836 98 7081	94 284 611 88 905 3097 253 64 543 51 731 953	9111 323 433 94 768 884
10033 201 422 800 62 65 (100) 98	11397 413 17 72 (300) 523 588	12630 935 82 88 90
13113 (200) 607 97 843 (200) 582 85 872 908 56	14075 86 239 47 811 (100)	1506 412 555 16777 155 665 82 63 780 803 900
17883 137 263 372 567 804 (100)	411 281 18004 44 74 74 323 (300) 460 736 68 614 24	12963 64 488 563 842 79 981
20195 249 340 465 (400) 755	21206 246 520 648	22312 423 550 82 846 49
723 89 95	23129 259 442 (100) 516 21 638	24020 65 170 271 387 472 698 (200)
99 648 (100) 651	25099 105 308 517 828	26038 209 573 684 936 80
27139 229 50	30116 612 47 831	31009 10 394 437 77 533 802 62 918
32043 63 85 147	388 451 61 83 668	37638 246 359 74 425 559 (100)
630 746 876 914 3429	388 524 35415 36335	449 583 95 816
3703 68 80 547 689	38013 389	289 545 770 33
38186 290 (100) 388 432 567 953 983 901 22	40667 171 293 365 463 557 650 848 927	41142 307 56 (100) 69 491 516 883 708
21 821 72 42027 110 293 316 23 89 837 52	43233 314 87 41 89 449 899 785 816	44084 172 281 338 55 573 619 29 741 956
45132 74 242 (400) 420 635 711	46072 157 76 32 589 623	47249 332 84 437 41 80 620 (200) 767 845 46
48006 78 102 52 58 79 331 45 66 412 82 70 96 831 916 (200)	49235 566 87 (100) 658	784 886 97 915 77
58093 127 848 913	51218 98 333 615 711 979	52063 96 206 307
53028 (100) 153 99 332 (300) 61 96 981 (100) 54008 (100) 78	171 81 281 415 545 77	58092 (100) 138 65 81 99 338 582 628 95 803 19 974
57200 54 84 404 500	58151 260 460	849 974 75 95165 676
60445 502 934	61202 9 368 609 70 98 855 70	62108 216 577 642 87 937 60
62063 82 158 281 522 799 232 930 50	64013 242 361 76 517 85 677 769 853	65003 201 624 878
66001 27 122 (100) 85 201 49 336 497	67118 61 622 777 (100) 680	68074 89 93 96 635 45 62 (100) 829 83 936
69704 71 915 47 959	72181	612 39 219 715 676 955
73069 60 296 376 780 843 953 85	74053 283 371 (200) 768	86 949 (100) 780 83 23 93 74
78152 387 470 513 684 744 763 777 (100) 103	889 433 697 930 41 63	78184 (100) 330 50 446 509 643 (200) 893
79116 588 71	83042 116 615 26 51 854 984	81208 496 581 685 832377 474 88 229 728 (100)
839 83056 134 35 62	824 673 633 931	84733 (200) 37 456 627 584 654
884 86101 410 615 723 (100) 983 951	87303 415 19 587 843	88233 30
901 545 924	89057 329 422 683 705 65 846 560	90565 644 735 48
91204 290 333 619 936 63	92168 (200) 241 487 805	925 (100) 83705 122 85 977
946 800 85 858 963	94877 470 633 748	95057 378
962 92 93 778 84 87	96200 328 434 77 565 735 909	97782 828 95865
193 273 444 586 835	98090 115 219 74 300 781	100312 446 (200) 608 31 755 870 (200) 101024 42 283 324 477 (100) 557 723 611
102214 80 442 93 99 772 872	103035 309 516 32 90 605 63 706	104069 116
351 56 419 27 41 89 803 24 26 909 61 (100)	105217 353 956	106084 247 373 (100) 712 94 914 60
108216 661 818	109021 220 320 93 477 62897 976	110236 305 443 (100) 528 762 922
111023 22 47 281 447 572	112651 77 115	228 357 603 685 90 748 58 966
113006 63 788 19 833	114029 78 180 389 94 408282	220 884 80
115058 98 99 131 81 307 441 610 777	116007 81 185 218 390 488	635 81 827
117290 948 57 (300) 419 622 965	118003 238 312 (200) 62 763	119088 118
121063 282 735 650 931	121636 73 324 63 471 507 787	94 936 76
122145 65 266 631	122009 25 293 637 707 79 988	124138
123000 97 206 71 57 123009 65 (200) 75 833	671 507 79 988	124138
125078 126 932 459 517 630 914	125016 25 76 247 596 694 845	126088 126 932 459 517 630 914
126088 126 932 459 517 630 914	127235 (500) 323 374 18	128088 126 932 459 517 630 914
129088 126 932 459 517 630 914	130108 429 519 655 758 842 831	131088 126 932 459 517 630 914
132088 126 932 459 517 630 914	133108 429 519 655 758 842 831	134088 126 932 459 517 630 914
135088 126 932 459 517 630 914	136108 429 519 655 758 842 831	137088 126 932 459 517 630 914
138088 126 932 459 517 630 914	139108 429 519 655 758 842 831	140088 126 932 459 517 630 914
141088 126 932 459 517 630 914	142088 126 932 459 517 630 914	143088 126 932 459 517 630 914
144088 126 932 459 517 630 914	145088 126 932 459 517 630 914	146088 126 932 459 517 630 914
147088 126 932 459 517 630 914	148088 126 932 459 517 630 914	149088 126 932 459 517 630 914
150088 126 932 459 517 630 914	151088 126 932 459 517 630 914	152088 126 932 459 517 630 914
153088 126 932 459 517 630 914	154088 126 932 459 517 630 914	155088 126 932 459 517 630 914
156088 126 932 459 517 630 914	157088 126 932 459 517 630 914	158088 126 932 459 517 630 914
159088 126 932 459 517 630 914	160088 126 932 459 517 630 914	161088 126 932 459 517 630 914
162088 126 932 459 517 630 914	163088 126 932 459 517 630 914	164088 126 932 459 517 630 914
165088 126 932 459 517 630 914	166088 126 932 459 517 630 914	167088 126 932 459 517 630 914
168088 126 932 459 517 630 914	169088 126 932 459 517 630 914	170088 126 932 459 517 630 914
171088 126 932 459 517 630 914	172088 126 932 459 517 630 914	173088 126 932 459 517 630 914
174088 126 932 459 517 630 914	175088 126 932 459 517 630 914	176088 126 932 459 517 630 914
177088 126 932 459 517 630 914	178088 126 932 459 517 630 914	179088 126 932 459 517 630 914
180088 126 932 459 517 630 914	181088 126 932 459 517 630 914	182088 126 932 459 517 630 914
183088 126 932 459 517 630 914	184088 126 932 459 517 630 914	185088 126 932 459 517 630 914
186088 126 932 459 517 630 914	187088 126 932 459 517 630 914	188088 126 932 459 517 630 914
189088 126 932 459 517 630 914	190088 126 932 459 517 630 914	191088 126 932 459 517 630 914
192088 126 932 459 517 630 914	193088 126 932 459 517 630 914	194088 126 932 459 517 630 914
195088 126 932 459 517 630 914	196088 126 932 459 517 630 914	197088 126 932 459 517 630 914
198088 126 932 459 517 630 914	199088 126 932 459 517 630 914	200088 126 932 459 517 630 914
201088 126 932 459 517 630 914	202088 126 932 459 517 630 914	203088 126 932 459 517 630 914
204088 126 932 459 517 630 914	205088 126 932 459 517 630 914	206088 126 932 459 517 630 914
207088 126 932 459 517 630 914	208088 126 932 459 517 630 914	209088 126 932 459 517 630 914
210088 126 932 459 517 630 914	211088 126 932 459 517 630 914	212088 126 932 459 517 630 914
213088 126 932 459 517 630 914	214088 126 932 459 517 630 914	215088 126 932 459 517 630 914
216088 126 932 459 517 630 914	217088 126 932 459 517 630 914	218088 126 932 459 517 630 914
219088 126 932 459 517 630 914	220088 126 932 459 517 630 914	221088 126 932 459 517 630 914
222088 126 932 459 517 630 914	223088 126 932 459 517 630 914	224088 126 932 459 517 630 914
225088 126 932 459 517 630 914	226088 126 932 459 517 630 914	227088 126 932 459 517 630 914
228088 126 932 459 517 630 914	229088 126 932 459 517 630 914	230088 126 932 459 517 630 914
231088 126 932 459 517 630 914	232088 126 932 459 517 630 914	233088 126 932 459 517 630 914
234088 126 932 459 517 630 914	235088 126 932 459 517 630 914	236088 126 932 459 517 630 914
237088 126 932 459 517 630 914	238088 126 932 459 517 630 914	239088 126 932 459 517 630 914
240088 126 932 459 517 630 914	241088 126 932 459 517 630 914	242088 126 932 459 517 630 914
243088 126 932 459 517 630 914	244088 126 932 459 517 630 914	245088 126 932 459 517 630 914
246088 126 932 459 517 630 914	247088 126 932 459 517 630 914	248088 126 932 459 517 630 914
249088 126 932 459 517 630 914	250088 126 932 459 517 630 914	251088 126 932 459 517 630 914
252088 126 932 459 517 630 914	253088 126 932 459 517 630 914	254088 126 932 459 517 630 914
255088 126 932 459 517 630 914	256088 126 932 459 517 630 914	257088 126 932 459 517 630 914
258088 126 932 459 517 630 914	259088 126 932 459 517 630 914	260088 126 932 459 517 630 914
261088 126 932 459 517 630 914	262088 126 932 459 517 630 914	263088 126 932 459 517 630 914
264088 126 932 459		